



Scharfe Kritik
Kreditbeschrä

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 18. AUGUST 1974 • PREIS: IL 1.— יום ראשון, ל׳ באב תשל״ד ★ המחיר: ל״י

riechenland loest sich aus der Welt des Westens

eindeutige Reaktion auf eschehen in und um Zy- um es in Griechenland am nende zu besorgniserregen- ntwicklungen, die darauf teten, dass sich Griechen- eitgehend vom Westen zu m Begriffe ist.

jugoslawische Vizemini- ident traf gestern überra- in Athen ein, um mit dem tretenden griechischen Re- schef und Aussenminister Besprechungen zu füh- n allen grossen Städten nlands fanden heftige an- kanische Demonstratio- tt, auch in Heraklion auf wo fünftausend Personen schierten und schrien: mit dem Mörder Kissin-

Kreta gibt es amerikani- itzpunkte. Man darf nun echnen, dass alle amerika- und reinen NATO-Stütz- in Griechenland geräumt

Die Demonstranten n überall sofortige Lö- r Bindungen zum Westen : „völlige neutrale Politik den Weltmächten". Im Westen ist man der Ansicht, dass auf diese Weise der Weg Griechenlands zum Ostblock mehr als offen steht. Vorher hatte Ministerpräsident Karamanlis in Athen sehr scharf abgelehnt, eine Reise nach Washington zu unternehmen, die ihm US-Aussenminister Kissinger vorgeschlagen hatte. Kissinger meinte, er sei bereit nach Athen und Nikosia zu reisen, wenn das nötig sein sollte, ziehe aber Beratungen in Washington vor.

Andreas Papandreo, der seit Jahren im Exil lebende linksgerichtete griechische Politiker kehrte gestern nach Athen zurück. Er erklärte sofort, er trete dafür ein, dass Griechenland die totale Uebereinstimmung mit dem Westen verlasse und eine Politik der Nicht-Identifizierung zwischen den Weltblöcken beginne. Beobachter gaben gestern abend der Ueberzeugung Ausdruck, dass unzweifelhaft das definitive Ende der Position Griechenlands innerhalb der westlichen Welt gekommen ist. In Brüssel trat der NATO-Rat zusammen, um über die nun geschaffene Situation zu beraten.

In Athen übergab gestern nachmittag der Botschafter der USA ein Protestschreiben des amerikanischen Aussenministeriums gegen die anti-amerikanischen Demonstrationen, die in Griechenland stattgefunden hatten.

Praesident Clerides ersucht um internationale Unterstuetzung

Waffenruhe auf Zypern ungefaehr eingehalten

Tuerkische Kriegsziele sind im wesentlichen erreicht

Seit der Nacht zu gestern herrscht auf Zypern im wesentlichen Waffenruhe, die allerdings hin und wieder für einige Stunden unterbrochen wird, wenn es der türkischen Armee einfällt, an dieser oder jener Stelle ihre Positionen verbessern zu müssen. Nach zwei Beschlüssen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen in bezug auf eine Feuereinstellung und die Intervention aller Grossmächte gelang es schliesslich, nach heftigen Kämpfen während des ganzen Freitag, in den Abendstunden dieses Tages eine Waffenruhe durchzusetzen. Einhunderttausend Flüchtlinge irren durch die Strassen, Felder und Wälder der Insel, die Zahl der Toten und Verletzten ist bisher nicht bekannt, ist aber zweifelsohne recht hoch.

Die Hauptstadt Nikosia war am Freitag unaufhörlich von türkischen Kampfflugzeugen angegriffen worden und brannte an vielen Stellen. Mittags hatte man mitgeteilt, dass die Regierung Clerides Nikosia verlassen hatte, um nach Limassol und der Südküste zu übersiedeln. Mehrere Male wurde die Nachricht bestätigt und dementiert. Clerides selbst selbst rief in einer Rundfunkansprache seine Mitbürger auf, „bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen". Die Türken stimmten erst dann einer Waffenruhe zu, als es ihnen gelungen war, die Städte Levka und Morphu zu erobern, die Einnahme Famagustas zu konsolidieren und ein solides Drittel des Gesamtgebietes von Zypern fest in den Händen zu haben. In Nikosia gehen die Positionen beider Armeen ziemlich durcheinander, beide Truppen beherrschen Teile der Hauptstadt. Die griechische Nationalgarde Zyperns leistete im allgemeinen sehr tapferen Widerstand, war aber ziemlich am Ende ihrer Kräfte, als die Kämpfe eingestellt wurden.

„Türkische Friedensarmee für Zypern" nannte die türkische Regierung die Streitkräfte, die auf Zypern operieren. Der türkische Ministerpräsident Ecevit beschuldigte die britische Regierung an der ganzen Zypernkrise schuld zu tragen. Nach dem Sturz des Erzbischof Makarios als Präsident von Zypern habe die Türkei gemeinsames Vorgehen vorgeschlagen, aber dies wurde abgelehnt und führte dann zu der schweren Krise. Türkische Kampfflugzeuge bombardierten noch gestern ein Militärlager der griechisch-zipriotischen Nationalgarde bei Nikosia und beschoss fast drei Stunden hindurch eine Strassenkreuzung auf dem Wege zum Flugplatz. Die „New York Times" meinte gestern, die amerikanische Regierung müsse die türkische Aggression auf Zypern schärfstens verurteilen, sonst werde es dort niemals Frieden geben.

Die UNO-Streitkräfte ebenso wie die britischen Truppen auf Zypern, haben sich ziemlich neutral verhalten und daher augenscheinlich keine Verluste gehabt. Die Briten sorgten dafür, dass alle noch auf der Insel verbliebenen Ausländer abtransportiert werden konnten. Die UNO-Truppen versuchten immer wieder an einzelnen Stellen Feuereinstellungen zu vereinbaren und durchhalten zu lassen, hatten aber meistens keinen Erfolg. **Ganze Dörfer und Stadtteile in Zypern blieben in Ruinen.** Als gestern vormittag Einwohner von Famagusta versuchten, in die Stadt zurückzukehren, wurden sie von türkischen Soldaten daran gehindert. Es wurde ihnen erklärt, dass es bis auf weiteres keine Rückkehr in die Hafenstadt geben könne.

Präsident Clerides wandte sich gestern abend an alle Staaten der Erde und an die Organisation der Vereinten Nationen und ersuchte sie um **Hilfe** für das von den Kriegshandlungen ausgelaugte Land Zypern. Es ist anzunehmen, dass ab heute bereits Hilfssendungen aller Art in Zypern eintreffen werden.

...chuldigungen gegen Nelson Rockefeller in Washington

rhalb der Untersuchun- Watergate-Affäre wur- ern Beschuldigungen ge- son Rockefeller erhoben. urde behauptet, er habe i Jahren Schläger gemie- it sie bei demokratischen sammlungen und im tischen Wahlhauptquar- uhe stiften. In Washing- man gestern abend der dass damit die Aussich- on Rockefellers, für die identschaft der Vereinig- gen nominiert zu werden, esunken sind.

Sprecher des Weissen der all dies in einer nferenz bekanntgab, dazu, man könne noch teil fällen, da durchaus nicht sicher ist, ob diese Beschuldigungen überhaupt als stichhaltig zu bezeichnen sein können.

Inzwischen befürchten Beobachter in der amerikanischen Hauptstadt, dass jetzt alle Verteidiger aller innerhalb der Watergate-Affäre angeklagten Beamten versuchen werden, für die Gerichtsverhandlungen gegen ihre Mandanten **den ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Richard M. Nixon, als Zeugen vorzuladen**, wie das ja bereits in einem Falle geschehen ist. In San Clemente sagte ein Sprecher Nixons, der Ex-Präsident werde keineswegs bereit sein, jetzt als Sündenbock für alle nur erdenklichen Angelegenheiten des politischen Lebens von Washington zu dienen.

Journalistische Zusammenarbeit zwischen Israel und Libanon

Weltkrisen führen oftmals zu **unfreiwilligen Kooperationen**, die beweisen, wie einfach es doch ist, menschlich zusammenzuarbeiten. Der israelische Rundfunk-Korrespondent Jizchak Feler hatte das Hilton-Hotel in Nikosia, während schwerer Kämpfe in der zypriotischen Hauptstadt angerufen und ersucht, ein ausländischer Korrespondent möge doch für Israel einen Lagebericht erstatten. Daraufhin meldete sich ein libanesischer Journalist, Repräsentant der Agence France Press, und teilte mit, dass seine Verbindungen nach aussen unterbrochen seien. Er bat den israelischen Kollegen seinen Bericht an seine Nachrichtenagentur zuzuleiten. Das wurde ihm versprochen.

Daraufhin gab er in englischer Sprache einen Lagebericht für „Schiduroj Israel". Und damit endete die journalistische Zusammenarbeit zwischen dem Israeli und dem Libanesen.

„ERFOLGE DER NEUEN WIRTSCHAFTSPOLITIK DER REGIERUNG"

Es kann nicht bezweifelt werden, dass die neue Wirtschaftspolitik der Regierung bereits gute Erfolge zeigt — meinte Histadrut-Generalsekretär Jerucham Meschel bei einer Versammlung der Aktivisten des israelischen Lehrerverbandes, die in Tel-Aviv stattfand.

Der Histadrut-Generalsekretär wies dabei auf „die geringfügige Steigerung des Index im Monat Juli dieses Jahres hin" und betonte die Tatsache, dass „die Massenkäufe von Aulagegütern zuende gegangen" seien. Diese ersten Anzeichen werden bald, so meint Meschel jedenfalls, von noch weitaus handfesteren Beweisen für die Wirksamkeit der neuen Wirtschaftspolitik, so wie sie Finanzminster Rabinowitz verkündet hat, gefolgt werden.

Sprecher der Arbeitgeberverbände lehnten es gestern ab, zu den Worten des Generalsekretärs der Histadrut Stellung zu nehmen. Sie meinten, es sei bisher überhaupt noch nicht abzusehen, welche Entwicklungen sich auf diesem Gebiet in der Zukunft ergeben werden.

Buergermeister Almogi plant Kuenstlerviertel in Wadi Salib

(AS) — Die Einrichtung eines Künstlerviertels mit Verkaufsgalerien für Gemälde und Skulpturen plant Bürgermeister Josef Almogi, wie er am Freitag im Klub für Seefahrt und Wirtschaft in Haifa sagte.

Dieses Projekt wurde bereits vor Jahren unter anderem von Dr. Reuben Hecht und unserer Korrespondentin in Haifa vorgeschlagen, jedoch von früheren Bürgermeistern immer abgelehnt. Andere Projekte Almogis beinhalten ausser der Promenade auf der Panoramastrasse und einer grossen Seepromenade bei Bat Galim auch noch u.a. Parkhäuser, eine attraktive Gestaltung der Elias-Höhle als Wallfahrtsort und einen Wildpark mit freiem Wildgehege auf dem Gelände des Nationalparks auf dem Carmel.

Hussein beraet mit Kissinger

„Truppenentflechtung" — und arabische Kriegsdrohungen

e Besprechungen führte ington König Hussein danien, der als halboffi- Gast der amerikanischen tration in den letzten Ta- der amerikanischen Hauptstadt weilte, mit US-Aus ter Henry Kissinger. wurde auch von Präsi- rd empfangen. In den rklärten Berichterstatter abend, Hussein habe neue Vorschläge ge- sondern es wurden die en Fragen diskutiert — entflechtung mit Israel, g aller von Israel besetz- biete und dafür Been- s Kriegszustandes.

iro wurde bekannt, dass Gamazi, der ägyptische tabschef, Luftschutzma- für Aegypten angeordnet hat. Gleichzeitig machten die ägyptischen Zeitungen klar, Ägypten werde Israel sofort angreifen, wenn Israel eine Attacke auf Syrien beginnen sollte. Beiruter Zeitungen behaupteten, Gamazi werde bald Kriegsminister werden, da der bisherige Kriegsminister totkrank sei. Auch andere Umstellungen im Kommando werde es geben.

Ein Mitglied der amerikanischen Senatskommission für Auslandshilfe, vor der König Hussein am Freitag erschienen war, erklärte gestern, der jordanische Herrscher sei „sehr gemässigt" gewesen. Er habe darauf hingewiesen, dass „die Stunde gekommen ist, Frieden zu machen". Er verlangte auch keine weitere Hilfe, über das hinaus, was man ihm bereits zugesagt hatte.

Die ägyptische Regierung gab auch bekannt, sie werde diesmal die Sommerzeit vorzeitig bereits Mitte September beenden, damit das Fasten des Ramadan-Monates, das diesmal so zeitig beginnt, leichter sei, sonst könnten die Gläubigen erst spät abends essen.

Gegen Meir Sarmi

Der Haifaer Bürgermeister Josef Almogi und der Abgeordnete Mosche Dayan stellten bei einem Treffen am Wochenende fest, dass sie beide durchaus derselben Ansicht in bezug auf die Kandidatur von Meir Sarmi für den Posten des IAP-Sekretärs sind. Sie werden, gemeinsam mit der Rafi-Fraktion und einem ganzen Teil der Mapei für einen anderen Kandidaten eintreten.

SYRISCHER SERGEANT AUF DER GOLAN-HOEHE FESTGENOMMEN

(WT) — Ein Obersergeant der syrischen Armee wurde von den israelischen Sicherheitskräften in israelischem Gebiet auf der Golan-Höhe festgenommen, als er in Zivil in diesem Gebiet weilte.

Drusische Einwohner des in Israel gelegenen Dorfes Majdal Schams und ebensolche Bewohner des in Syrien gelegenen Dorfes Chader veranstalteten am Freitag ein Treffen an dem Sicherheitszaun, der bereits einen halben Kilometer in israelischem Gebiet liegt. Dabei nahmen israelische Soldaten einen Mann in Zivil fest, der als Oberfeldwebel der syrischen Armee identifiziert wurde. Er wird zur Zeit verhört.

Gadafi in Aegypten eingetroffen

Libyens Staatschef Gadafi traf gestern überraschend in Alexandria ein. Seinen Besuch in Aegypten bringt man mit den Vermittlungsbemühungen eines Scheichs der Fürstentümer am persischen Golf zusammen, der sich in Ägypten und Libyen aufgehalten hatte, um die Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder zu verbessern.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die äthiopische Armee ging einen weiteren Schritt in der totalen Machtübernahme ihres Landes. Sie löste am Freitag den Kronrat des Kaisers und gestern das Oberste Gericht in Addis Abeba auf. Damit ist Kaiser Haile Selassie völlig isoliert und den Befehlen der Offiziere ausgeliefert.

Ein neues Militärbündnis, das nur die Staaten der Europäischen Gemeinschaft umfassen soll — allerdings im grossen Rahmen der NATO — befürwortet Frankreichs Staatspräsident Giscard d'Estaing, wie am Wochenende in Paris verlautete. Die Vorschläge wurden bereits mit einigen Regierungen vertiliert.

Aegypten hat dem Terroristenführer Arafat zugesagt, die Ansprüche der Palästinenser vor jedem Entflechtungsabkommen Israel—Jordanien zu unterstützen — wie aus Beirut berichtet wird. Auf diese Weise will Kairo Arafat und „die Palästinenser" beruhigen, die nach dem Communique Sadat—Hussein sehr verärgert waren.

Mindestens zwanzig Personen kamen bei einem Eisenbahnunglück ums Leben, das sich bei Carleroi in Belgien auf der Strecke nach Antwerpen am Freitag ereignete.

Der Vizepremier von Grossbritannien, Short, wird im September zu einem offiziellen Besuch in Israel erwartet. Es ist dies der erste offizielle britische Besuch in Israel seit dem des damaligen Aussenministers Sir Alec Douglas Home vor zweieinhalb Jahren. Ende des Jahres wird der Vizepremier auch Aegypten besuchen.

Um fünf Milliarden Dollar kürzte die Auslandshilfekommission des US-Senats das von der Administration für Auslandshilfe vorgelegte Budget. Es ist anzunehmen, dass der Kongress letzten Endes wieder erhebliche Summen zu dem Budget zuschlagen wird.

Joaquin Balaguer wurde zum dritten Male als Staatspräsident der Dominikanischen Republik eingeschworen. Bei den letzten Wahlen nahm die Opposition aus Protest nicht teil.

DAS WETTER

Unveränderte Luftfeuchtigkeit
Temperaturen: Jerusalem 18—26, Tel Aviv 21—29, Haifa 23—29, Golan-Höhen 16—24, Tiberias 23—36, Naharia 22—30, Lod 19—33, Beer Schewa 18—34, Ejlat 24—38 und Westsinai 24—33 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

In tiefer Trauer melden wir das Ableben von meinem lieben Mann, unserem Vater und Grossvater

Dr. Chaim Schimon Berger

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, 18. Aug. 1974 um 1.45 Uhr nachmittags auf dem Friedhof in RECHOWOT statt.
Ein spezieller Autobus steht zur Verfügung 12.30 Uhr nachmittag bei dem Haus des Verstorbenen, Anilevich Str. 10, Bnei Brak.

Die trauernden Hinterbliebenen
GATTIN, TOCHTER, SCHWIEGERSOHN, SCHWIEGERTOCHTER
(Frau von Prof. ARIE BERGER s.A.)
ENKEL und ein URENKEL

Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

هكذا من الأصل



aus Israels PRESSE

DIE FREMDEN FLUGGESELLSCHAFTEN UND DIE ISRAEL-LINIE

Haarez beschäftigt sich mit der Tatsache, dass wiederum die ausländischen Fluggesellschaften all ihre Flüge nach und von Israel unterbrochen hatten, als die Kämpfe in Zypern erneut aufflackerten. Das Blatt weist darauf hin, dass El Al schliesslich seine Flüge auf einer von internationalen Flugkontrollstellen als durchaus sicher bezeichneten Route durchgeführt und nichts dagegen eingewendet werden könnte, dass auch die anderen Fluggesellschaften diese Route benutzen. Es ist ein Fehlen von Verantwortung dem Fluggast gegenüber, wenn man ihn immer wieder sitzen lässt, ihm in derartiger Weise Leid zufügt, wie das hier dadurch geschieht, dass plötzlich alle Flüge auf einer bestimmten Linie unterbrochen werden.

DIE LEHREN AUS DEM ZYPERN-KONFLIKT

Hamodia weist darauf hin, dass gerade wir sehr viel aus dem Zypern-Konflikt zu lernen haben. Hier wurde deutlich bewiesen, dass Garantien anderer Mächte, Versprechungen und Erklärungen der Staatsmänner überhaupt nichts bedeuten, dass man sich auf solche Dinge nicht verlassen kann. Wir sehen hier, was geschehen würde, wenn die Araber erneut einen Angriff gegen Israel beginnen, eine Möglichkeit, die durchaus in Betracht gezogen werden muss. Nur wir allein, auf unsere eigene Kraft gestützt, können uns verteidigen und nur auf diese Kraft sollen wir uns verlassen, auf nichts anderes, so schön es auch im Augenblick aussehen mag — meint das Blatt dazu.

Schearim ist der Ansicht, dass die arabischen Staaten durchaus vom Zypern-Beispiel lernen werden. Sie haben hier wieder einmal mit aller Deutlichkeit beobachten können, dass nichts, aber auch garnichts geschieht, um einen Aggressor abzuwehren, dass nur gesprochen wird, und auch dies, dieses Mal jedenfalls nicht allzuviel. Also ist es für sie selbstverständlich, dass sie nichts anderes zu tun haben, als für sich selbst zu sorgen und man darf annehmen, dass sie das tun werden. Die ganze Krise um Zypern ist für die arabische Angriffslust eine einzige grosse Ermunterung.

DAS AMENDMENT DES SENATOR JACKSON

Dawar geht auf die Erklärungen ein, welche, nach einer Unterredung mit Präsident Ford, in Anwesenheit der Senatoren Rybicoff und Javets, der Senator Jackson über sein Amendment im Kongress in der Frage der Auswanderung sowjetischer Juden und dem Status der Russen als bevorzugter Handelspartner der USA soeben abgegeben hat. Die Zeitung meint, es sei nicht zu übersehen, dass hier ein guter Kompromiss gefunden worden ist, welcher die Auswanderung der Juden aus der Sowjetunion, auf einer sehr gesunden Zahlenbasis auch garantiert. Infolgedessen kann man dem zustimmen, was die US-Administration hier erreicht hat, glaubt die Zeitung.

DIE REGIERUNG WAR SCHWACH — UND ERFOLGREICH

Hazofe glaubt, dass die Regierung Rabin, wie sich am Ende der ersten Knesset-Sitzungsperiode erweist, ausserordentlich schwach war, zu schwach, um die Probleme, die vor uns liegen, zu meistern. Das liegt an ihrer geringen Mehrheit im Parlament. Dem kann man nur dadurch abhelfen, dass eine breitgespannte Regierung aller positiven Gruppen geschaffen wird und das sollte sehr bald geschehen, wie die Zeitung dazu meint.

Al Hamischmar dagegen sieht in dem Kabinett Rabin eine sehr positive Regierung, die es fertiggebracht hat, trotz ihrer geringen Mehrheit stets die Majorität zu behalten, wenn es notwendig war. Daher solle sie ruhig in ihrer Arbeit fortfahren, sie ist imstande, ihre Aufgaben in den nächsten Jahren in tadelloser Weise zu lösen.

Kommunalverwaltungen wollen Schulden und Defizite loswerden

Eine fünfköpfige Kommission wurde nunmehr von der Munizipalzentrale Israels gewählt, um die grossen Probleme der Schulden und Defizite aller Kommunalverwaltungen im Lande zu prüfen und so weit wie nur möglich einer Lösung zuzuführen.

Diese Zentrale beschloss nun eine Reihe von Massnahmen und Forderungen zur Ueberwindung des zu erwartenden di¿-jährigen Defizits aller Munizipalitäten in Höhe von 350 Millionen IL. Wie der Vorsitzende der Zentrale, **Pinchas Ejlon**, mitteilte, wollen die Munizipalitäten selbst einhundert Millionen IL absorbieren, indem sie die Dienste verbilligen. 150 Millionen soll die Regierung als Sonderzuschuss zur Verfügung stellen und die letzten 100 Millionen IL will man damit beseitigen, dass der Staat auf die Bindungen bei allen Anleihen an die Kommunalverwaltungen verzichtet.

BERGUNG VON KRIEGSVERMISSTEN AN DER SINAI-FRONT

Jerusalem (HM) — **Im Laufe der letzten drei Monate wurden an der Sinai-Front zehn weitere Leichen von Kriegsvermissten gefunden, erklärte Verteidigungsminister Schimon Peres in Beantwortung einer Interpellation des UL-Abgeordneten Schaari.** 5? weitere Vermisste konnten noch nicht aufgefunden werden.

In Beantwortung einer Anfrage des UL-Abgeordneten Hillel Seidel versprach der Verteidigungsminister, die Rechte von Hinterbliebenen gefallener Soldaten einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen, damit ihre Pensionen und andere Vergünstigungen nicht von der Inflation betroffen werden.

19.600 EINWANDERER

Die Angelegenheiten d. Einordnungszentren sind die ausschliessliche Sache der Jewish Agency — dies erklärte in der Knesset **Einordnungsminister Rosen** auf eine Interpellation des Likud-Abgeordneten Ben-Zion Keschet hin. Er bezog sich auf die Tatsache, dass israelische Ehepaare in diesen Zentren gewohnt haben. Dabei sagte der Minister, im ersten Halbjahr 1974 seien **19.600 Olim** nach Israel gekommen.

Die Lehrer sprechen von einem Zusammenbruch des Zahlungswesens und drohen mit Streik

(RH) — Zwei Wochen vor Beginn des neuen Schuljahrs sind noch immer Forderungen der Lehrer ungeregelt. Das Erziehungsministerium hatte Kompromissvorschläge ausgearbeitet, aber die Lehrer wollen diese nur unter gewissen Bedingungen annehmen. Aber dem Ministerium sind wegen des Mangels an Budgetmitteln die Hände gebunden. Wieder einmal droht ein Lehrerstreik.

RECHTZEITIGE GEHALTSZAHLUNG

Die Gehaltszahlungen für die Lehrer treffen mit immer grösserer Verspätung ein, im Juli gar erst gegen die Monatsmitte. Das Erziehungsministerium hat auf alle berechtigten Klagen immer nur eine Antwort: „Der Computer ist schuld!"

Der Computer ist wirklich schuld. Er ist viel zu klein, um alle Lehrergehälter rechtzeitig ausrechnen zu können. Dafür soll nun anstelle des IBM-Computers ein grösserer vom Typ „Boroz" angeschafft werden. Aber auch dieser wird zu klein sein, obwohl er 45 000 Gehälter anstelle der 33 000, die der bisher benutzte kleinere Typ auszurechnen imstande war, zusammenstellen kann. Er hat nämlich noch einige „Nebenbeschäftigungen", wie die Auswertung von 200.000 Reifeprüfungen und weiteren 80 000 externen Prüfungen sowie die Berechnung der stufenweisen Schuldgelderlasse, die 140 000 Schülern gewährt werden, sowie der 20 000 Darlehen an Studenten.

Leicht ist die Berechnung von Lehrergehältern jedenfalls nicht. Es ist ein Unterschied, ob eine Lehrkraft 24 Unterrichtsstunden in höheren oder in niedrigeren Schulklassen oder gar in allen Klassen zusammen erteilt, ob sie mehr oder weniger Unterrichtsstunden erteilt, als es ihr Rahmenprogramm festlegt, oder ob sie zusätzliche Unterrichtsstunden am Vormittag oder in zweiter Schicht gibt — in jedem einzelnen Fall ergibt sich eine andere Gehaltsberechnung.

VORSCHUSSZAHLUNGEN ALS KOMPROMISSLÖSUNG

Das Erziehungsministerium hat eine Übergangslösung vorgeschlagen. Während der sechs ersten Monate des neuen Schuljahrs, die wenigstens vergehen werden, bis der neue Computer arbeiten kann, sollen kleinere Anlagen von Privatfirmen in den sechs Bezirken des Landes gemietet werden und die Errechnung von Vorauszahlungen übernehmen — so lautete der Kompromissvorschlag des Generaldirektors im Erziehungsministerium, Elad Peled, an die Lehrer-Gewerkschaft. Schalom Lewin, der die Anliegen der Lehrer vertritt, stellt zusätzliche Bedingungen:

- Die Gehälter müssen am 1. des Monats ausgezahlt werden, wie es allen Regierungsangestellten zusteht, und nicht — günstigenfalls — am 5. des Monats.
- Die Bezirksbuchhaltungen müssen ihre Sprechstunden so festlegen, dass die Lehrer wirklich die Möglichkeit haben, Klarstellung über ihre Gehaltsansprüche zu erlangen.
- Ausser dem Gehalt müssen auch endlich all die Zulagen bezahlt werden, die den Lehrern tarifvertraglich zukommen.

MEHR ENTGEGENKOMMEN AM PLATZ

Nicht immer ist die Gehaltsberechnung so schwierig, wie an einigen Beispielen erläutert wurde. Viele Lehrer geben ihre Unterrichtsstunden das ganze Jahr über nach dem gleichen unveränderten Plan. Warum also müssen sich diese Lehrkräfte mit einer Vorschusszahlung zufriedengeben?

Wie die meisten Regierungsdienststellen sind auch jene des Erziehungsministerium fast nur in den Vormittagsstunden für den Publikumsverkehr geöffnet. Will also ein Lehrer dort vorsprechen, muss er mitten im Unterricht seine Schulklasse verlassen und sich durch einen Kollegen vertreten lassen. Dass dies weder den Einsparungsabsichten noch den Vereinfachungsbestrebungen im Gehaltswesen helfen kann, ist klar. Es wäre also zumindest ein „Entgegenkommen" des Erziehungsministeriums, wenn es seine Dienststellen auch am Nachmittag für Rückfragen der Lehrer geöffnet hält.

Die Tarifvereinbarungen, die mit Wirkung vom 1.4.1974 in Kraft treten sollten, sind noch immer nicht restlos erfüllt. Die zehngradige Gehaltsabstufung lässt noch ebenso auf sich warten wie all die zugesicherten Zuschläge. Insgesamt handelt es sich immerhin um eine Summe von 14 Millionen IL, die den Lehrkräften zukäme.

DAS MINISTERIUM HAT SCHULDEN

Mit nicht geringer Bestützung haben die Lehrer erfahren, dass das Erziehungsministerium eine beträchtliche Summe an ihren Fonds bei der „Massad"-Bank schuldig geblieben ist.

Im Jahre 1971 war eine Vereinbarung unterzeichnet worden, die das Ministerium zu diesen Ueberweisungen, rückwirkend vom September 1970, verpflichtet. Bis dahin hatten Lehrer Sozialrechte, die ihnen aus Unterrichtsstunden über den festgelegten Rahmen hinaus zustehen, ausbezahlt erhalten. Von jenem Zeitpunkt an sollten 13 1/3 Prozent der Ueberstundenbezahlung dem „Massad"-Fonds überwiesen und zinsbringend angelegt werden. Aber das Erziehungsministerium überwies keine Gelder. Jetzt fehlt nicht nur das Geld, sondern auch die Verzinsung. Der „Massad"-Bank drohen Schwierigkeiten in Anbetracht der hohen Darlehen, die sie den Lehrern gewährt hat.

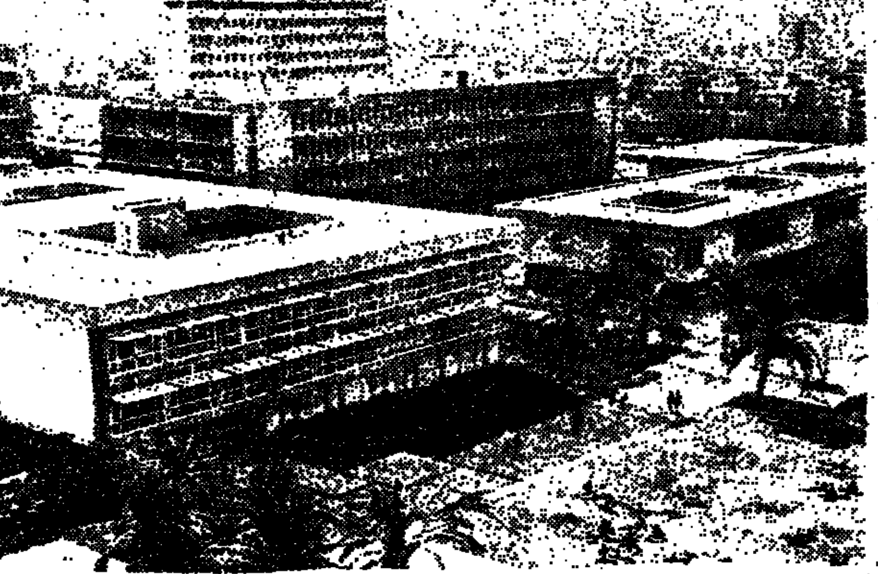
BUDGETKUERZUNG IM ERZIEHUNGSWESEN

Nicht weniger bestürzt sind die Lehrer über die drastischen Budgetkürzungen. Für Schulbauten werden nur noch 11 Millionen IL zur Verfügung stehen. Die Budgetkürzung kann mehr schichtweisen Unterricht erfordern. Eine neue Schulklasse zu bauen, kostet jetzt rund 200.000 IL.

Aus dem Statistischen Jahrbuch von Tel Aviv:

Erziehung und Sozialwesen erfordern hohe Budgetmittel

Der Stadtverwaltung Tel Aviv-Jaffa stand im Finanzjahr 1973-1974 **ein Budget von 477.000 IL** (davon 377.000 IL aus dem regulären und 90.000 aus dem Sonderbudget) zur Verfügung. Es ist dies selbstverständlich die höchste Summe, die der Stadtverwaltung bisher zur Verfügung stand: im Jahre 1960/61 belief sich das



UNIVERSITÄT TEL-AVIV

Budget noch auf 79.436 IL.

Haupteinnahmequelle im Budget sind die Steuern, die 196.521 IL ausmachen, davon die „Arnona" mit 170.045 IL. An der Spitze der Ausgaben stehen die staatlichen Dienstleistungen (Erziehung, Kulturwesen, Gesundheitswesen, Sozialfürsorge und Religion) mit 116.371 IL, dann folgen die lokalen Dienstleistungen mit 94.358 IL und die Anleihen-Rückzahlung mit 78.000 IL.

50% MEHR STUDENTEN INNERHALB VON DREI JAHREN

Insgesamt gibt es in Tel Aviv 502 Erziehungs-Institute mit 91.606 Schülern. Innerhalb von zwei Jahren stieg die Schülerzahl um 10 Prozent an.

Neue **Kindergärten** wurden vor allem für die Altersstufen von 2—4 Jahren errichtet. Derzeit befinden sich 49 Prozent der Kinder von Tel Aviv in der Kindergärten verschiedenster Prägung.

In der **Grundschulen** von Tel-Aviv geht die Zahl der Schüler zurück: 34.644 beträgt sie jetzt nur noch (gegenüber 54.691 zehn Jahre zuvor). Die Abwanderung junger Ehepaare aus Tel-Aviv, die nach dem Sechstagekrieg begann, sowie der allgemeine Rückgang der Geburtenrate in Tel Aviv haben diese Verminderung verursacht. In den Randgebieten und in den neuen Wohnvierteln der Stadt nimmt jedoch die Schülerzahl beständig zu.

Die Mittelschulen haben wieder einen leichten Anstieg der Schülerzahl (um 4.6% gegenüber dem Vorjahr) auf 22.437 zu verzeichnen.

Die **Universität Tel Aviv** wächst beständig — 10.685 im Jahre 1969, 12.541 im Jahre 1970, 14.707 im Jahre 1971 und 15.404 im Jahre 1972. Die stärksten Fakultäten sind die der humanistischen Wissenschaften mit 3.248 und der Sozialwissenschaften mit 2.054 Studenten. Neue Fakultäten für Kunst- und Kommunikationswissenschaften wurden eröffnet und das Technologische Institut in Cholon der Universität angeschlossen. Von allen Studenten der Stadt studieren 51.9 Prozent in Tel Aviv, viele andere an der Hebräischen Universität in Jerusalem, am Technion in Haifa und an der Bar Ilan-Universität in Ramat Gan.

KULTURZENTRUM TEL-AVIV

Das stadtische Bibliothekswesen, das bereits über 17 öffentliche Leihbüchereien verfügt, sollte mit der Fertigstellung der neuen Bibliothek vervollständigt werden — aber leider wird dieses Ziel in Anbetracht der Baueinschränkungen aufgehoben werden müssen. Es können aber immerhin 552.100 Bücher von den TelAviver Bibliotheken ausgeliehen werden.

Der **Museumsbesuch** litt stark nach dem Kriegsausbruch. Er erreichte die Zahl von 441.200 Besuchern, wovon die meisten dsa „Haarez"-Museum aufsuchten.

Der Besuch von **kulturellen Veranstaltungen** ging kaum zurück, wirkte sich aber sehr zum Nachteil der Kinobesitzer aus (etwas über 8 Mio. Besucher gegenüber den 12 Millionen im Jahre 1968). Die Philharmonie verzeichnete 375.000 Besucher, dann folgen die Gastspiele, die Theater und die Oper. Die Besucherzahl im Zoo ging jedoch stark zurück.

Für die Freunde des **Sports** kann Tel Aviv 424 Sportplätze verschiedenster Art bieten. 282 von diesen gehören der Stadtverwaltung.

Unter den **Jugendorganisationen**, die insgesamt 23.135 Mitglieder zählen, steht „Hanoar Haowed Wehalomed" mit 10.500 Mitglieder an der Spitze, dann folgen „Hazofim", die Pfadfinder, mit 4.200 Mitgliedern.

WACHSENDE SOZIALAUFGABEN

Die Zahl der Familien, die einer sozialen Fürsorge bedürfen, hat innerhalb der vergangenen fünf Jahre um 50 Prozent zugenommen und beträgt jetzt 14.626, wiederum 11.7 Prozent mehr als im Vorjahr. 40.5 Prozent dieser Familien sind wegen ihres Altes, 21.9 % wegen Krankheit oder Invalidität und 13.8 Prozent wegen Kinderreichtums auf Sozialfürsorge angewiesen. Von den Personen, die nicht mehr arbeiten können, müssen 53 Prozent allein von ihren Pensionsbezügen leben.

PANZERABWEHRSYSTEME IN SERIE

(VIP) — Die EUROMISSILE, ein deutsch-französische Firmengruppe, die sich mit der Entwicklung und Fertigung moderner Lenkwaffensysteme befasst, hofft, dass noch in diesem Jahr ein Anschlussauftrag für die Herstellung weiterer Panzerabwehr-Raketen des Typs Milan von Bonn und Paris erteilt wird.

Die erste Bestellung erfo ¿e 1973. Sie umfasst die Lieferung von 10.000 Lenkwaffen und 200 Abschussrampen. Bundeswehr und französische Heer teilen sich den Auftrag. Weitere Anschlussaufträge über 1975 hinaus stehen zur Diskussion, um den Bedarf der Streitkräfte an leichten Panzerabwehrwaffen der zweiten Generation decken zu können.

Die MILAN kann gegen Panzerziele auf Entfernungen zwischen 25 und 2.000 Metern eingesetzt werden. Sie wiegt elf Kilogramm. Das schwerere Waffensystem HOT wird Ende 1975 in die Serienfertigung gehen. Die taktische Erprobung wurde bereits aufgenommen. Als Waffenträger eignen sich Schützenpanzer und Hubschrauber. Es wird ein Gesamtprogramm von 25.000 Flugkörpern und 600 Abschussrampen für die deutschen und französischen Streitkräfte erwartet. Dazu noch Exportanfrage.

HOT wiegt 28 Kilogramm. Dieser Flugkörper eignet sich für den Einsatz auf Entfernungen zwischen 75 und 4.000 Metern. Zum Gesamtprogramm der EUROMISSILE gehört auch der Flugabwehrraketenpanzer Roland, ein fortschrittliches Waffensystem, das in zwei Versionen angeboten wird: Roland-I für den „Schönwettereinsatz" (mit optischer Zielverfolgung) und Roland-II für den Allwettereinsatz mit automatischer Zielverfolgung durch Radar. 1975 sollen insgesamt 240 Lenkwaffen und acht Abschussrampen für die Bundeswehr und Frankreichs Heer gebaut werden. Sie werden anschliessend unter einsatztaktischen Bedingungen erprobt. Die Firmengruppe hofft, dass bis 1984 rund 20.000 Flugkörper und 200 Abschussrampen geliefert werden können. An ROLAND-II haben auch die USA Interesse. Die Gruppe Hughes Aircraft/Boeing erwarb bereits die Fertigungslizenz für einen Nachbau in den USA.

Menschen und Szenen aus dem Alltag

Missbrauch der oeffentlichen Fuersorge

Von ZEEV TRONIK

Viele beklagen sich über die Harte des Lebens in Israel, über die Teuerung, die hohen Steuern und die niedrigen Löhne. Frau X. gehört nicht zu den Nörglern. Sie ist mit ihrem Los zufrieden und es würde ihr nicht im Traume einfallen über die Regierung zu schimpfen. Seit sie ihre Flugkarte für einen längeren Auslandsaufenthalt in der Tasche hat, träumt sie von Touren in den Schweizer Bergen. Wohlgemut packt sie ihre Koffer und lässt den Herrgott einen guten Mann sein.

Soweit gleicht Frau X. Tausenden von israelischen Bürgern aber ihre Person und ihre Lebensgewohnheiten erscheinen in einem völlig neuen Licht, wenn man erfährt, dass sie und ihre Familie zu den sogenannten „Sozialfällen" gehören. Ja, es stimmt schon: diese ehrenwerten Bürger des Staates Israel erhalten seit Jahren monatliche Unterstützungen und Zuwendungen für Rehabilitationszwecke von der Tel-Aviver Stadtverwaltung. Im Jahre 1970 wurde Frau X. die Summe von zehntausend israelische Pfund ausgezahlt. Damit sollte sie, da ihr Mann arbeitsunfähig ist, in Partnerschaft mit einem anderen hilfsbedürftigen Tel-Aviver, eine Werkstätte zum Nähen von Schuhoberteilen einrichten. Noch bevor der Betrieb eröffnet wurde ging die Partnerschaft in Brüche aber das ausgezahlte Geld floss nicht in die Stadtkasse zurück.

Einige Monate vorher hatte ihr Mann einen langen Brief an die Sozialabteilung der Stadtverwaltung geschrieben. Darin war von grösster Not, den schlimmsten Krankheiten und einer menschenunwürdigen Wohndichte die Rede. Auch davon, dass seine Frau vor der Einwanderung, wegen ihrer zionistischen Überzeugungen zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Natürlich wurde sie als aktive Zionistin von den Gefängniswärtern schwer misshandelt. Weiter heisst es in dem Brief, die Frau habe einen Nervenzusammenbruch erlitten und im Zustande geistiger Umnachtung die Wohnung, welche die Familie vor einigen Jahren erhalten hatte, verkauft. Als Familienoberhaupt fordert der Mann jetzt dringend eine neue Wohnung. Es ist natürlich undnkbar, dass Frau X., wenn sie von ihrem Ferienaufenthalt in Europa zurückkehrt, kein Dach über dem Kopf hätte, um auszupacken.

Dies ist nur ein Fall unter vielen. Es hat sich herausgestellt, dass Dutzende von Unterstützungsempfängern in der Grossstadt Tel-Aviv auch noch eine „Nebenbeschäftigung" haben, die ihnen monatlich bis zu 1 500 IL einbringt. Um hier Remedur zu schaffen, lässt jetzt die Stadtverwaltung Nachforschungen über die wahren materiellen Verhältnisse der „Sozialfälle" durchführen. Die mit dieser Aufgabe beauftragte Stelle hat alle Hände voll zu tun und schon viel überraschendes Material über die Lebenshaltung und die „Freizeitgestaltung" gewisser unterstützter Familien an den Tag gefördert.

NEUER STATUS FÜR JERUSALEM

Man kennt den Witz in dem sich ein Optimist und ein Pessimist über die Folgen einer kriegerischen Auseinandersetzung mit den USA streiten. „Gar so tragisch wäre eine solche Entwicklung nun wieder auch nicht", sagt der Optimist. „Nach der Eroberung unseres kleinen Ländchens durch Amerika würden wir alle amerikanische Bürger werden und das hat auch seine Vorteile. Darauf prompt der Pessimist: „Aber gerechter Gott, was wird geschehen, wenn wir den Sieg davontragen?"

Diese Gefahr scheint überwunden, denn ein amerikanischer Hellseher und Prophet hat soeben bekanntgegeben, dass im bevorstehenden dritten Weltkrieg die amerikanische Armee Israel und die arabischen ölproduzierenden Länder erobern wird. In diesem grössten Ringen in der Menschheitsgeschichte wird die entscheidende Schlacht südlich von Haifa geschlagen und Jerusalem nach dem amerikanischen Sieg zur Hauptstadt der Welt erklärt werden.

Der Mann der diese Entwicklungen prophezeit nennt sich Moses David. Er ist der geistige Führer einer Sekte, die vor fünf Jahren in Kalifornia gegründet wurde und den stolzen Namen „Gotteskinder" trägt. Alle Mitglieder haben sich biblische Namen beigelegt und leben in Kommunen. Auch ausserhalb Amerikas wurden bereits solche Gemeinden gegründet. Die Sekte gibt eine Zeitschrift heraus, die in den wichtigsten Sprachen übersetzt und in vielen Ländern vertrieben wird.

„ZIPORA DARF NICHT STERBEN"

Die Milchwirtschaft gibt viel Müh und Arbeit und ernährt ihren Mann nicht. — das behaupten alle, die in diesem Wirtschaftszweig tätig sind. Nach den Moschawim entschliessen sich nun auch immer mehr Kibbuzim den Viehbestand drastisch zu reduzieren oder die Milchproduktion ganz aufzugeben. Sie tun es schweren Herzens, denn die gepflegten Kühe und der vor Sauberkeit strotzende Kuhstall gehören zu den Wahrzeichen der Kollektivsiedlungen. Aber mehr noch als die Chawerim lieben die Kinder die schwerfälligen, gutmütigen Wiederkäuer, die sie regelmässig besuchen und manchmal auch füttern.

Als die Kinder des Kibbuzes Kissufim im Negev erfuhren, dass auf der Generalversammlung die Liquidierung der Milchwirtschaft beschlossen worden war, veranstalten sie spontan eine Demonstration gegen das Abschlachten und den Verkauf der Kühe. Die empörten Kinder veranstalten Umzüge durch die Siedlung, in denen die Chawerim aufgefordert wurden, den Beschluss rückgängig zu machen. Dabei hielten sie Spruchbänder hoch, auf denen zu lesen war: „Das werden wir nicht zulassen!" — „Auch unsere Meinung und unsere Gefühle müssen berücksichtigt werden!" — „Sabta Zipora darf nicht sterben!" „Zipora" ist natürlich der Name einer Kibbuzkuh, die vor kurzem Grossmutter geworden ist.

AUSSPRÜCHE DER PROMINENTEN

Wenn ich zum Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt werden würde, wäre meine erster politischer Akt Dr. Henry Kissinger mein rückhaltloses Vertrauen als Aussenminister auszusprechen. Soweit ich zurückdenken kann hat es in diesem Lande noch nie einen Aussenminister gegeben, der das Vertrauen des Volkes in solch weitem Masse erhielt wie Dr. Kissinger. Er hat Israelis und Araber an den runden Tisch gebracht und er ist, in der Geschichte des Nahen Ostens, der einzige Mann, der sowohl mit den Arabern als auch mit den Juden reden kann und dabei das Vertrauen beider Seiten geniesst. (Gerald Ford in einem Interview, das er vor neun Monaten einem Journalisten gegebe hat.)

Den Völkern des Nahen Ostens gebe ich die Versicherung, dass wir weiter aktiv um den Fortgang des Prozesses, der eine Friedenshoffnung in diese Region gebracht hat, bemüht sein werden. Wir bleiben allen unseren Verpflichtungen treu und werden alle unsere Versprechen einlösen. Als ich vor acht Monaten vor euch stand, sagte ich, ich sei ein Ford (Automobil) und kein Lincoln. Heute säge ich: ich bin immer noch ein Ford aber kein T-Modell (das erste von Ford hergestellte Automobil). (Gerald Ford, in seiner Jungfernrede, nach seiner Krönung als Präsident der Vereinigten Staaten.)

DAS WORT HAT der Leser

PROBLEME DER ALTEN

Vor ca. 20 Jahren bekam ich als einer der ersten Geld aus Deutschland. Die Hitachdut Olej Germania bat mich ein Formular auszufüllen, laut dem ich, bis ich alt sein werde, ins Elternheim nach Ramat Chen kommen könne. Heute bin ich 68 Jahre alt, ich zahlte während 20 Jahren den angeforderten Beitrag in der Hoffnung, im Alter ein Heim zu haben, und dass ich dann monatlich eine gewünschte Summe zahlen werde.

Weit gefehlt. Vor einem halben Jahr erkundigte sich meine Schwester nach einem Platz im Altersheim, aber es gibt keinen, nicht heute und nicht für geraume Zeit. Man gab ihr eine Privat-Adresse in Herzlia, aber das kann ich mir nicht erlauben. Ich habe vorgesorgt, aber das hat mir nichts genützt.

Flory Schochat,
Bet Harzfeld, Gedera

SANKTIONEN

In unserer Jugend benutzten wir das Wort Sanktionen nicht, heute kennt jedes Kindergartenkind dieses Wort. Wenn jemand heute ein Maximum an Geld für ein Minimum von Arbeit haben will, dann gibt es „Sanktionen". Wir haben schon so einiges über uns ergehen lassen, jetzt sind gleich zwei dran, Post und Television. Bezüglich der Post merke ich keinen grossen Unterschied. Das Telefon funktioniert sowieso nicht, die Briefe kommen immer mit Verspätung an — nur Rechnungen, vor allem die Telefonrechnung, kommen pünktlich an. Vielen Dank der Post für eine Einladung zu einer Hochzeit, die vor einer Woche stattfand.

Bedanken möchte ich mich auch bei den Televisionsleuten, denn ich kann jetzt ruhigen Gewissens früher ins Bett gehen (ich schlief zwar auch beim Programm, im Sessel, aber im Bett ist es angenehmer). Nachrichten kann man ebenso gut oder besser im Radio hören, manchmal kennt man sie sogar schon aus der Zeitung. Ich kann wieder gesellschaftliche Beziehungen aufnehmen, und mal ein gutes Buch lesen. Ausserdem ist Festival-Zeit, ich fühle mich daher gar nicht bestraft — was ich wohl sollte. Diese Strafe ist ausserdem ein glatter Justizirrtum, denn ich — und mit mir ganz Israel — sind unschuldig. Aber wir sind es ja schon gewöhnt unschuldig bestraft zu werden.

Aber warum hält man uns denn für so dumm? Wir haben ja erst die Hälfte der Gebühren bezahlt, warum greifen wir nicht zu Sanktionen? Wir bezahlen die zweite Hälfte nicht, denn wir haben ja nur die Hälfte gesehen. Israelis, Vereinigt Euch! Zahlt die Hälfte. Aber jetzt taucht ein neues Problem auf: die Post-Sanktionen. Bis dieser Artikel ankommt, ist er doch schon überholt. Nun, dann ist er eben nur „eine Stimme in der Wüste".

Ruki

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23.00 Uhr: King George 72, Tel. 286740; Dizengoff 174, Tel. 222386; Ben Zwi 2, Tel. 821607.

Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 99, Tel. 794434.

Bne Brak: Wie Ramat Gan.

Herzlia und Umgebung: Kfar Saba, Rothschild 47.

Bat Jam: Daniel 4.

Cholon: Geulim 44.

Natania: Herzl 11, Tel. 22842.

Ramla—Lod: Ramla, Jabotinsky 13.

Beer Schewa: KKL 108.

Haifa bis 21 Uhr: Moria 45, Tel. 241009; ab 21 Uhr: MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

●

AERZTEDIENST:

Tel Aviv: Dr. Hai Ewen Epsteinstr 6, Tel. 443281.

Magen David Adom Aerzte Nachtdienst T.-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" T.-A. MDA Tel. 101 Gusch Dan: MDA. Hagilgalstr. 42 Tel. 781111, Ramat Gan; Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA. Tel. 23333: Bat Jam; MDA Telefon 863333 Cholon: MDA. Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333: Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Telefon 951333: Rischon Lezion: MDA, Telefon 942333; Herzlia: MDA, Tel 981333; Haifa: MDA. Tel. 101: Jerusalem: MDA. Tel. 101 Arad: MDA, Tel. 057-97222.

Kupat Cholim Merkazit 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA. Tel. 101 Dr Watts Allenbystr. 50. Tel. 50888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. A. Tel. 248228

Kupat Cholim „Assaf": Dan: Aviv: Tel. 101: Gusch Dan: Tel. 781111: Bat Jam: Tel. 863333: Cholon: Tel. 843133: Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt. Tel. 254630.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Cinderella Liberty
CINEMA ONE: Some Like it Hot
CINERAMA: My Name is Nobody
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: „What?"
DRIVE-IN 8.00-10.30 One Litle Indian
ESTHER: Papillon
GAT: Avanti
GORDON: Indian Summer
HOD: The Story of Jacob und Joseph
LIMOR: The Great Dictator
MAXIM: Le Grand Bazar
MOGRABI: Chained to Yesterday
ORDAN: Love Story
OPHIR: Tough Guys
ORLY: Goodbye Stork, Goodbye
PARIS: Light of Nowhere
PEER: La bonne Annee
TCHELET: Slaughterhouse Five
STUDIO: Big Eyes
TEL-AVIV: Butch Cassidy and the Sundance Kid
ZAFON: Two Men in Town

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (3. Woche) Serpico; 4.00 Uhr: Walt Disney's „Superstar Goofy".

JERUSALEM:

ARNON : The Great Dictator
CHEN: Decameron Fields
EDEN: The Sting
EDISON: Kaderimin Oyunu
MITCHEL: Deux Hommes Dans La Ville
ORION: The Three Musketeers
ORNA: Last Chance
HABIRAH: Women in Cages
JERUSALEM: The Adventures of Rabbi Jacob
ORGIL: The Story Of Jacob and Joseph
SEMADAR: Pete'n Tillie
RON: Play it Again, Sam

HAIFA:

AMPHITHEATRE: Le Grand Bazar
ARMON: The Sting
ATZMON: Day of the Dolphin
CHEN: Song of the South
MIRON: The Bells of Death
MORIAH: Daughters, Daughters
ORDAN: Love Story
ORION: The Supermen in the West
ORAH: Love is Only a Word
ORLY: Now You See Him Now You Don't
PEER: Wuthering Heights
RON: Gone With the Wind
SHAVIT: Decameron No. 2

Gespraech mit dem Verbandsvorsitzenden B. KUTLER

70.000 Rentner beklagen sich ueber Benachteiligung

Von AWIGDOR YESHA

Dieser Tage hielt der Verband der Rentner, dem 70 000 Mitglieder angehören, eine Sitzung ab, auf der es stürmisch zuging. Die Anwesenden wandten sich gegen die Handlungsweise des Finanzministeriums, welches — wie sie sagten — die ehemaligen Staats- und Ortsgemeinden-Angestellten ausserordentlich gegenüber anderen Arbeitsnehmern im Lande benachteiligen. Die Vorwürfe galten dem Finanzministerium, bei dem sich die Pensionäre des Regierungsdienstes und der Ortsverwaltung seit den Mandatszeiten in den ersten beiden Jahren nach Eintritt des Pensionsalters ein Darlehen für konstruktive Zwecke auf Rechnung ihrer zukünftigen Renten ausborgen dürfen. Was bedeutet der Ausdruck „konstruktive Anleihen"? Es handelt sich hierbei um Darlehen, die für ärztliche Zwecke, für die Einordnung von Kindern, für den Erwerb einer Wohnung, etc. benötigt werden.

„Jetzt müssen wir von der Hand in den Mund leben", sagen die Leute. „Es ist eine Schande, wie wir unser Leben fristen", schrien einige von ihnen.

Der Verbandsvorsitzende, Bezalel Kutler, dessen Verband Büros im Bet Lessin und in der Beeristr. 14, unweit des Wand Hapoel der Histadrut in Tel-Aviv unterhält, erklärte unserem Korrespondent sehr erregt: „Unseren Mitgliedern wird tatsächlich sehr grosses Unrecht getan. Im Gegensatz zum Finanzministerium der Mandatszeiten werden ihnen von unserem Finanzministerium sofort die Zinsen für zehn Jahre von dem Darlehen abgezogen. Also erhält man eine viel kleinere Summe als man angesucht hatte. In keinem Land der Welt und bei keiner Bank werden die Zinsen für zehn Jahre im voraus abgezogen. So kommt es, dass man uns z. B., wenn wir 10 000 IL ausborgen, nur 7 000 IL in die Hand gibt.

„Über dieses Thema haben wir lange Zeit mit dem ehemaligen Finanzminister Sapir und mit den Herren Jermens und Sasson, (letzterer ist der Rechtsberater des Finanzministriums) verhandelt. Über fast alle Themen hatten wir uns schon geeinigt. Nur der Zinssatz war noch nicht besprochen worden", klagt Kutler. „Die Nettosummen nach Abzug des Zinssatzes werden uns in 120 Monatsraten, also in zehn Jahren, von der Pension abgezogen. Da das Leben viel teurer wurde und die Pensionsgelder mit der Teuerung nicht Schritt halten, spüren unsere Mitglieder die Bezahlung dieser Raten sehr heftig."

Bei der Sitzung im Büro des Verbandes führten die Pensionäre eine weitere Klage: „Wir leiden schon genügend darunter, dass man uns im voraus für zehn Jahre die Zinsen abzieht. Hierzu kommt aber noch ein betrüblicher Umstand. Die von uns zu bezahlende Schuld wird so einkassiert, dass wir dem Finanzministerium die doppelte Summe d. ursprünglichen Darlehenssumme zurückzahlen müssen! Selbstverständlich gab es auch unter diesen Pensionären sehr nervöse gung der Witwen von Pensionäten. Einige von ihnen unterbreiteten sogar den Vorschlag, Demonstrationen abzuhalten und einen Sitzstreik vor der Knesset zu organisieren. Sie beschwerten sich auch über die Benachteiligung der Witwen von Pensionären, die nach dem Ableben ihres Gatten nur 60% seiner Pension erhalten. Schliesslich machten die Anwesenden in harten Anschuldigungen an die Adresse verschiedener Körperschaften ihrem Ärger über die Tatsache Luft, dass diese in Pensionsangelegenheiten Beschlüsse fassen, ohne vorher ihren Verband zu Rat zu ziehen.

Es ist zu hoffen, dass das Finanzministerium, und besonders Herr Jermens, Bevollmächtigter für Lohnangelegenheiten im Finanzministerium, die Verhandlungen mit Bezalel Kutler abschliessen und Mittel und Wege finden wird, damit die Pensionäre etwas ruhiger und schöner ihren Lebensabend verbringen können.

Freie Tribüne

WER IST EIN PALAESTINENSER?

Von SIGMUND ZOLLSCHAN

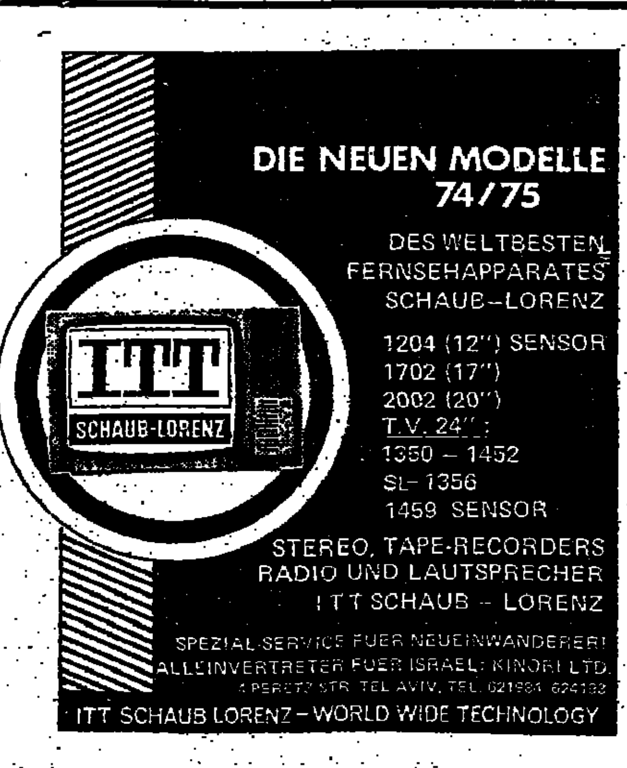
Das Wort von den Rechten der Palästinenser, die gewahrt werden müssen, ist derzeit en vogue. Prinzipiell Anti-Engagierte, einseitig oder gar nicht informierte Einzelpersonen und Regierungen, häufig mit dem Glorienschein einer Ideologie bekränzt, beziehen feste Stellung. Deshalb ist es geboten, sich mit dem Fragenkomplex möglichst eingehend zu befassen.

Der erste geschichtlich bezeugte Name des Territorium Palästina ist Kanaan. Wenn Namen von Völkern mit den Namen von Abkömmlingen Noahs in Beziehung gebracht werden können, war Kanaan von Nachkommen des Cham und nicht von Nachkommen des anderen Noah-Sohnes Sem bewohnt. Gemäss der Bibel — andere Informationsquellen besitzen wir für unsere Urgeschichte nicht — war der erste Semite der kanaanäisches Gebiet betrat, Abraham. So wie er, lebten auch Isaak und Jakob mit ihren kanaanäischen Nachbarn in gutem Einvernehmen. Die Okkupation des Landes durch die aus Ägypten ausgezogenen Israeliten wird in urbaneren Formen erfolgt sein als die Bibel es darstellt. Die sieben Völker, die gemäss der Bibel das Land bewohnten, widersetzten sich wohl, doch die Furcht vor der schon mehrfach bewiesenen Macht des Gottes der Israeliten hat gewirkt. Sie wurden nicht ausgerottet, sie wurden absorbiert. Männer aus dem einen und Weiber aus dem anderen Volk taten sich zusammen und sie wurden ein israelisches Volk. Juda und Tamar, Boas und Ruth waren keine Einzelfälle dieser Verschmelzung.

Trotz der Teilung des Reiches unter Salomos Nachfolger, wiederholter Invasionen und Exilierungen, der Ansiedlung fremder Völker (häufig zwangsweise) usw., gab es selbst in den schlimmsten Zeiten Siedlungen, die dem Judentum unverbrüchlich treu blieben. Daran konnte auch die Zerstörung des Heiligtums durch die Römer, die Zerstreuung des Volkes in alle Welt und die Umbenennung in Palästina nichts ändern. Die Namen der zwei Provinzen westlich vom Jordan legen Zeugnis ab, dass Juden und nicht Araber schon vor mehr als 3 000 Jahren dieses Land bewohnen. Judäa und Samaria.

Der persische König Cyrus hatte es den nach Babylon exilierten Juden freigestellt heimzukehren und den Tempel in Jerusalm aufs neue zu bauen. Das Judentum erhielt wieder einen Sammelpunkt, doch der Grossteil der Bewohner des früheren Königreiches Israel wurde von den Rückkehrern nicht als Volksgenossen angesehen. Sie waren es tatsächlich nicht oder nicht mehr. Eher von den Assyrern nach dem Untergang des Reiches dort angesiedelte Araberstämme oder von diesen absorbierte Israeliten. Eine kleine Sekte aber hält bis zum heutigen Tage am jüdischen Brauchtum fest, die Samaritaner in Schchem.

Die Völker, die vor den Kindern Israel dieses Land bewohnten, existieren nicht mehr, ihre Namen sind Schutt der Vergangenheit. Ihre Identität bewahrt haben lediglich die Juden. Das historische Recht ist auf ihrer Seite. Mit ihrem in der ganzen Welt — sogar von ihren Feinden — bestaunten zielbewussten Kolonisierungswerk beweisen die bereits heimgekehrten Nachkommen jener, die noch vor hundert Jahren kamen um hier zu sterben und in heiliger Erde begraben zu werden, dass sie in Altneuland l e b e n wollen.



هكذا من الأصل

Richard Nixon als Buerger in San Clemente

Die Einfahrt zum Komplex der Küstenwache, in dem „Casa Pacifica", der Besitz des früheren Präsidenten Nixon in San Clemente (Kalifornien) liegt, ist *von der Aussenwelt abgesperrt.* Lieferwagen mit Blumenspenden für die einstige erste Familie Amerikas fahren vor, die Polizisten nehmen die Zeichen des Andenkens in Empfang. Auf dem beleuchteten Schild über dem „San Clemente Inn", wo früher das Pressekorps des Weissen *Hauses* untergebracht war, wenn Nixon im westlichen Präsidialamt weilte, steht „Willkommen daheim, Mr. President". Keine Ansagen der Pressestelle über die Tagestätigkeiten Nixons (sie waren in den letzten Wochen immer spärlicher geworden) mehr. Keine Batterien von Fernsehkameras, keine „Pools" von Journalisten, die gelegentlich in das Gelände wohl bewacht eindringen durften.

LETZTMALS MIT DEM „GEIST VON 76"

Niemand hat Nixon oder seine Frau gesehen, seit sie mit ihrer jüngeren Tochter Patricia und deren Mann am vergangenen Freitag zum letztenmal mit der blausilbernen Präsidentenmaschine „Der Geist von 76" auf dem El-Toro-Luftstützpunkt des Marinekorps in heller Sonne vor einer ansehnlichen Zuschauermenge landeten und der Expräsident (Nixons Amtsfunktionen hatten über dem Herzland des Mittleren Westens in elftausend Meter Höhe in dem Augenblick geendet, als Gerald Ford im Ostsaal des Weissen Hauses seinen Amtseid ablegte) erklärte, er werde weiter für den Frieden arbeiten und sei froh, wieder in seinem Heimatstaat zu sein. Ein schlichter, olivgestrichener Hubschrauber des Marinekorps brachte ihn nach San Clemente.

Ein kleiner Uebergangsstab, geleitet vom früheren Pressechef Ziegler und dem Sekretär Bull, arbeitet mit dem Weissen Haus in Washington über Telefon und Fernschreiber die technischen Fragen aus; Nixons Privatsachen hatten das Präsidialamt bereits am Donnerstagabend, nach seiner Fernsehrede über den Rücktritt, verlassen. Jetzt geht es darum, Hunderte von Dokumenten, Andenken, vor allem aber jene Tonbandaufnahmen zu sichern, die mit der Watergate-Tragödie nichts zu tun haben. Rose Mary Woods, seit fast dreissig Jahren Nixons Privatsekretärin, wickelt die Geschäfte *mit der älteren Tochter des Präsidenten,* Julie Nixon Eisenhower, ab. In San Clemente gehen nach Aussagen Zieglers Tausende von Telegrammen ein, ununterbrochen werde angerufen.

Aber der Glanz, die Macht und die Einmaligkeit der Präsidentschaft sind von Richard Nixon *gewichen. Er sei, heisst es* in San Clemente, mit seinem Entschluss zufrieden, halte ihn für richtig und fühle sich nicht bedrückt. Diese Umschreibungen klingen jedoch gerade in seinem Fall fragwürdig; denn niemand in der neueren amerikanischen Geschichte hat mit brennenderem *Ehrgeiz das höchste Amt* im Lande angestrebt, niemand es mit derart „imperialen" Zeichen verbunden wie dieser Sohn bart um ihre Existenz kämpfender Eltern aus Südkalifornien. Keiner seiner Vorgänger ist so gestürzt, keiner hat das Land derart lange Zeit in einer qual*vollen Krise gehalten,* keiner solche nationale Gewissenserforschung und schliesslich den Reinigungsprozess ausgelöst.

Harry Truman, den Nixon immer bewunderte, sosehr er den früheren Präsidenten politisch erbittert und fast unfair bekämpfte, hat den Uebergang vom Weissen Haus ins Privatdasein genau und unsentimental beschrieben. Für ihn war die Rückkehr in das Familienhaus in Independence (Missouri) eine Selbstverständlichkeit, der Morgengruss des Zeitungsjungen, die Zurufe der Lastwagenfahrer: „Hallo, *Harry ,wie geht's?"* Truman besass dort Bescheidenheit, wo Nixon ständig von der Feder seines Ehrgeizes getrieben wurde. Unvorstellbar, dass Nixon in San Clemente spazierengegangen wäre, dass er sofort den Kontakt mit den Leuten suchte. In sich vergraben wie stets, un*terhielt er sich am Samstag* und Sonntag mit seinen beiden engsten Freunden, Charles (Bebe) Rebozo und dem Multimillionär Robert Abplanalb über drängende finanzielle Fragen.

Dem Expräsidenten steht ein halbjähriger Uebergangsfonds für die Abwicklung seiner Geschäfte zur Verfügung. Durch den Rücktritt ist Nixon seine Ruhegeldzahlung von 60.000 Dollar jährlich und 96.000 Dollar für Personal gesichert. Aber zunächst muss der frühere Präsident — auf eigenen Wunsch — noch 144.000 Dollar Einkommensteuer für das Jahr 1969 nachtzahlen. Im Januar kommenden Jahres schuldet er Rebozo und Abplanalb rund 243.000 Dollar für die Zahlung seiner auf San Clemente fälligen Hypothek. Es heisst, dass Nixon seinen Besitz in Key Biscayne (Florida) für rund eine Million Dollar verkaufen und damit einen Teil seiner Schulden tilgen könne. Im übrigen liegt ihm bereits das Angebot eines New Yorker Verlags für seine Lebenserinnerungen vor: mindestens eine Million Dollar Vorauszahlung. *Dass dieses Buch* sofort zum „Bestseller" würde, ist fraglos.

Aber ungeklärt bleibt die Frage, ob Nixon, der Privatbürger und daher voll dem Gesetz Unterworfene, als Zeuge der Staatsanwaltschaft in den kommenden Watergate-Prozessen gegen seine einstigen höchsten Mitarbeiter auftreten muss, und vor allem, ob Sonderstaatsanwalt Jaworski nun Anklage gegen den Bürger Nixon erhebt. Präsident Ford hat durch seinen Sprecher sogleich klarstellen lassen, dass sein zurückgetretener Vorgänger *keine Immunität geniesse. Theo*retisch könnte Nixon den Rest seines Lebens damit verbringen, sich in Prozessen im Brackwasser des Skandals zu verteidigen, der ihn stürzte. Es ist fraglich, ob es dazu kommt. Jaworski hat sofort klargestellt, dass keine Verhandlungen über Straffreiheit stattgefunden hätten.

Ford kann aus politischen Gründen keine Blanko-Amnestie für Nixon erlassen. Im Kongress gibt es Bestrebungen der Republikaner, eine Entschliessung zu verabschieden, wonach der frühere Präsident genug gebüsst habe. Dies wäre rechtlich nicht bindend. Es könnte aber die erwünschte politische Wirkung haben. In einer Umfrage der Zeitschrift „Newsweek" haben sich 55 Prozent der Befragten dafür ausgesprochen, keine Strafverfolgung gegen Nixon einzuleiten. Rachsucht gegenüber dem Gefallenen ist keine amerikanische Eigenschaft.

J.R.

DIE NEUEN MAENNER UM PRAESIDENT FORD

FREUNDE AUS GRAND RAPIDS

„Dieser Mensch ist ja schrecklich normal." Gemeint war mit dieser Feststellung der 38. Präsident der Vereinigten Staaten. Der Ausruf kam von einem routinierten Korrespondenten des Pressekorps des Weissen Hauses, *nachdem Gerald Ford* in seiner natürlichen Art seine erste improvisierte Pressekonferenz im Presseraum seiner Residenz abgehalten hatte. Der Präsident hatte kurz seinen neuen Pressesekretär vorgestellt. Während er Jerry Ter Horst als Sprecher einführte, rief im Hintergrund der Vertreter der „Chicago Daily News": „Heben Sie den Mann doch mal hoch!" Ter Horst ist nämlich sehr klein, und die Journalisten in den hinteren Reihen konnten den „Neuen", der von nun an Mittler zwischen dem Weissen Haus und der Presse sein soll, nicht sehen. Atmosphäre und Stimmung dieser Pressekonferenz sagen alles über die kommende Zusammenarbeit von Weissen Haus und Pressekorps aus.

„VIEL ZU NETT FUER DAS AMT"

Die Ernennung von Ter Horst zum Pressesprecher ist im übrigen eine Ueberraschung gewesen. Er gilt als ausserordentlich liebenswürdig, „viel zu nett für das harte Amt", wie seine Kollegen erbarmungslos sagen. Mit dem Präsidenten verbindet Ter Horst eine lange Freundschaft. Seit 1946 kennen sie sich. Damals vertrat er Zeitungen aus Grand Rapids und unterstützte den zur Politik stossenden Anwalt Gerald Ford publizistisch. *1948* organisierte er den ersten Wahlfeldzug Fords, der den Kandidaten in den Kongress bringen sollte. Ter Horst wird es nicht schwer haben mit den Washingtoner Journalisten, weil der Präsident im Gegensatz zu Nixon, offene Politik betreibt und aus seiner Hochachtung vor der Presse kein Hehl macht.

Ein anderer Freund von Gerald Ford, der in seiner nächsten Umgebung arbeiten wird ist *ebenfalls* ein Gefährte der ersten Tage aus Grand Rapids. William Seidmann. Er ist 53 Jahre alt, Millionär, Besitzer eines grossen Unternehmens. Seidmann soll Ford in Wirtschaftsfragen beraten. Er ist seit den Tagen, da Gerald Ford Captain der Fussballmannschaft der Universität von Michigan war, ein grosser Verehrer des Sportsmanns Ford.

Nun wird erwartet, dass der *Präsident sich nicht wie* Nixon mit einem Stab Vertrauter umgibt, die allein mit ihm die entscheidenden Fragen des Landes besprechen. Seidmanns Tätigkeit ist auch nicht festgelegt. Auf jeden Fall wird sein Name jetzt öfter genannt werden. Er wird offiziell in die neue Verwaltung aufgenommen werden. Von der Washingtoner Filiale seiner Firma hat er sich bereits beurlaubt. Man rechnet, dass er ähnlich seinem Vater, der einst bei mehreren Regierungen Haushalts- und Finanzfragen bearbeitete, dennoch in seinem Betrieb bleiben wird, sich jedoch zeitweise zur Verfügung stellt. Seidmann ist ein Mäzen von Hochschulen und Studentenorganisationen. Er unterstützte auch die Präsidentschaftskandidatur des republikanischen Senators Rommey.

Ein anderer Freund, der Einfluss auf Entscheidungen neh*men kann, ist Robert* Hartmann, 57 Jahre. Ford kennt ihn seit 1953. Beide traten in enge Verbindung, als der jetzige Präsident Führer der republikanischen Minderheit im Kongress wurde. Hartmann hat zusammen mit Milton Friedmann die Rede des Präsidenten am Tag der Vereidigung geschrieben. Er war einmal ein begeisterter Anhänger von Richard Nixon. Der Kettenraucher und ungemein kluge politische Analytiker hatte als Reporter für Fragen des Kongresses eine Zeitlang grossen publizistischen Einfluss in Washington. Einer seiner besten Informanten war immer Melvin Laird, damals Mitglied des Repräsentantenhauses für Wisconsin, später Verteidigungsminister. Über Laird kam Hartmann mit Ford zusammen.

Hartmann stammt aus Rapids City, South Dakota. In Kalifornien aufgewachsen, begann er seine Laufbahn bei der „Los Angeles Times". Von 1954 bis 1963 war er Bürochef dieser Zeitung in Washington. Hartmann, wie Nixon während des Zweiten Weltkriegs in der Navy, trat all die Jahre leidenschaftlich für die Militärpolitik der Eisenhower-Regierung ein. *1963,* ein Jahr nach Nixons erstem politischen Sturz, wechselte die „Los Angeles Times" Hartmann aus. Man schickte ihn nach Rom. 1966 holte ihn Laird zurück und brachte ihn in einer republikanischen Delegation in Washington unter; als Laird Verteidigungsminister wurde, übernahm Ford den Juristen Hartmann [...] Assistent in Rechtsfragen. [...] wird damit gerechnet, dass Ha[...]mann, vielleicht von Laird fer[...]gesteuert, die Aussenpolitik u[...] die strategischen Konzeption[...] der Regierung Ford beeinfluss[...] wird.

ER BRINGT DEN HUMOR

Zur Gruppe der engen Freu[...]de des neuen Präsidenten geh[...] auch Milton. A. Friedmann, [...] mit Hartmann als „Ghostwrite[...]" fungiert. Friedmann ist nicht [...] dem Wirtschaftsprofessor [...] Universität Chikago zu verwec[...]seln. Er ist jetzt 35 Jahre alt u[...] war für die Jewish Telegrap[...] Agency Korrespondent im We[...]ssen Haus. Vorher arbeitete [...] als Pressesekretär von Senat[...] Javitts, New York. Er bringt d[...] Humor in die Reden des trock[...]nen Ford. Mit dem Präsident[...] verbindet ihn das bedingungslo[...] Eintreten für die Rechte [...] Staates Israel.

Eine ganz besondere Positi[...] wird Philipp Buchen einnehme[...] Er ist der intimste Freund v[...] Gerald Ford. Durch eine Poli[...]erkrankung teilweise gelähm[...] geht er mühsam an zwei Stö[...]ken. Am Abend nach dem Rüc[...]tritt Nixons stand er neben G[...]rald Ford, als dieser seine klei[...] Ansprache vor der Haustür d[...] Bungalows in Alexandria hie[...] Buchen ist 58 Jahre alt und d[...] einstige Partner Fords in d[...] gemeinsamen Anwaltspraxis v[...] Grand Rapids. Wenn Laird d[...] graue Eminenz von Ford se[...] wird, kann Buchen eine Art p[...]litischer Privatsekretär des Pr[...]sidenten werden. Doch da Fo[...] jede Verdunkelung zuwider i[...] wird auch Buchen eine Aufga[...] erhalten, die jederzeit kontrollie[...]bar sein wird.

„FA[...]



127.

„Sie sagten, man habe meinen Vater gewarnt. Und der habe nicht auf die Warnungen gehört. Warnten auch Sie ihn?"

„Nein. Das war ich", sagte der Botschafter.

„Sie, Exzellenz?" Manuel hob die Brauen. „Wie kamen Sie dazu?"

„Beobachtungen hatten ergeben, dass Ihr Vater sich mit den verschiedensten Agenten traf."

„Wer beobachtete ihn?"

„Einige unserer Leute. Unter Anweisung von Herrn Gomez. Er ist für derlei zuständig."

„Ahá."

„Was heisst aha?" Der kleine Mann brauste auf. „Wenn Sie etwa der Ansicht sind, dass ich etwas anderes als meine Pflicht tat ..."

„Beruhigen Sie sich ,bitte." Cayetano sprach plötzlich. Sein sorgenvolles Gesicht war dunkel. „Sagten Sie Pflicht?"

„Ja!" Gomez nickte heftig. „Die Ankunft Ihres Vaters wurde uns avisiert — vom Innenministerium. Er war eine Person, gegen die man offenbar bereits gewisse Verdachtsmomente gesammelt hatte. Wir wurden gebeten, Doktor Aranda im Auge zu behalten und ihn zu warnen, falls er mit Agenten in Kontakt trat. Nun, er tat es. Ich berichtete Seiner Exzellenz."

„Und ich sprach daraufhin mit Ihrem Vater. Erfolglos", sagte der Botschafter zu Manuel.

„So erfolglos wie ich mit Ihnen", sagte Gomez, bösartig jetzt.

Manuel ging darauf nicht ein. Er fragte: „In welcher Weise haben Sie meinen Vater gewarnt, Exzellenz?"

„In der vom Innenministerium formulierten. Ich sagte Ihrem Vater, dass wir Grund hätten, ihm gegenüber misstrauisch zu sein, und dass wir ihn dringend aufforderten, Wien zu verlassen und heimzukehren, weil er sich hier in grosser Gefahr befinde."

„Und mein Vater?"

„Weigerte sich, lachte mich aus, berief sich auf seine Rechte als freier Bürger, stritt jede unerlaubte Tätigkeit ab."

Er lachte den Botschafter aus, dachte Manuel. Aber Yvonne hat mir erzählt, dass er Angst, Todesangst hatte, die ganze Zeit über in Wien. Todesangst vor wem? Nur vor seinen Geschäftspartnern? Oder auch vor den eigenen Landsleuten?

„Wenn Sie also nach wie vor bei Ihrem Entschluss bleiben, in Wien weitere Nachforschungen anzustellen, und wenn Sie entschlossen sind, nicht mit uns zu kooperieren ...", begann der Botschafter.

„Wer spricht davon? Ich habe Ihnen nur nicht mehr zu sagen!"

„... dann wollen wir dieses Kapitel abschliessen", erklärte der Botschafter eilig und nun auch sehr nervös, wie es Manuel schien. „Wir können Sie nicht zwingen."

„Und auch nicht hindern." Es war das erste Mal, dass der Syndikus der Quimica Aranda sprach. Er nickte Manuel zu.

„Vorläufig nicht", sagte Gomez böse.

„Was an uns liegt, so werden wir alles tun, um zu vereiteln, dass Sie es jemals können", sagte der Syndikus. „Ganz gleich, was der Vater dieses Herrn verbrochen haben könnte — wir kennen keine Sippenhaft, und ein Mensch ist so lange vor dem Gesetz unschuldig, bis ihm seine Schuld nachgewiesen wird. Diese Aufgabe liegt bei der Regierung. Man weise diesem jungen Mann das geringste Vergehen nach!"

„Wie ich schon sagte ..." Der Botschafter winkte ab. „Wir beschliessen dieses Kapitel und kommen zu den Angelegenheiten, die jetzt hier, auf der Botschaft, geregelt werden müssen. Da wäre zunächst die Testamentseröffnung. Wenn ich bitten dürfte ..."

Der persönliche Anwalt von Manuels Vater entnahm seiner Mappe einen versiegelten Umschlag, den er vor aller Augen öffnete. Das Testament brachte keine Ueberraschung. Manuel war Universalerbe. In seinem Letzten Willen legte der Vater ihm ans Herz, auf eine noch zu begrenzende Reihe von Jahren Cayetano als Generalbevollmächtigten der Quimica Aranda einzusetzen. Es folgten Anordnungen über die Kapitalplanung, die Entwicklung der einzelnen Zweigwerke und die allgemeine Geschäftspolitik der Firma.

Die Spannung liess nach, während der Anwalt das umfangreiche Testament verlas. Zuletzt sagte Manuel: „Ich bin einverstanden mit allen Punkten. Insbesondere freue ich mich, Herrn Cayetano zum Generalbevollmächtigten ernennen zu dürfen — mit sofortigen Wirkung."

Es überraschte ihn zu sehen, dass dem grossen, starken Mann plötzlich Tränen in den Augen standen. Cayetano umarmte Manuel impulsiv und küsste ihn auf die Wangen.

„Danke für dein Vertrauen, mein Junge", flüsterte er. „Ich werde dich nicht enttäuschen ..."

Und wenn du es dennoch tust, wird es mich nicht mehr erschüttern, dachte Manuel und erschrak über diesen Gedanken. Misstraute er bereits wirklich jedem? Cayetano war einer der Menschen, die er am längsten im Leben kannte, ein Freund. Ich muss mich zusammennehmen, dachte Manuel.

Er hörte die anderen Männer wie aus weiter Ferne reden, während er verloren und einsam Cayetano betrachtete, der eifrig und energisch diskutierte. Von Verträgen war die Rede, von Vollmachten, von den verschiedensten Dokumenten, welche die beiden Anwälte am nächsten Tag, gemeinsam mit der Rechtsabteilung der Botschaft, vorbereiten wollten und die Manuel dann unterschreiben musste.

„... bis morgen abend alles vorbereitet haben Herr Aranda", klang endlich, nun wieder deutlich die Stimme des Syndikus an sein Ohr.

Ich traue Cayetano, ja, ich traue ihm, dachte Manuel.

„Gut", sagte er. „Dann will ich die Papiere morgen abend durchlesen und gleich, oder übermorgen, unterschreiben ..."

Bald danach brach die Gesellschaft auf. Die Verabschiedung war höflich-frostig.

In das „Ritz" zurückgekehrt, zog Manuel den grossen Juan-Cayetano zur Seite.

„Wollen Sie mir einen Gefallen tun?"

„Gerne, natürlich. Was gibt es?"

„Sagen Sie es auch den Anwälten, zur Sicherheit. Wenn morgen jemand nach mir fragt, bin ich in der Botschaft. Es wird bis spät abends dauern."

„Was?"

„Meine Reise. Ich muss morgen verreisen, nach Villach, und Irene Waldegg darf das nicht wissen.

72

„Du bist sicher?"

„Ganz sicher. Mir ist andauernd schlecht. Zum drittenmal ist meine Periode ausgeblieben. Meine Brüste werden grösser und härter. Und Schwindelanfälle habe ich auch schon. Ein zweites Kind, Martha! Ich habe eine Todesangst vor diesem zweiten Kind. Ich darf es nicht haben!"

„Aber es gibt bestimmt keinen Arzt, der dir helfen würde. Die müssen sich jetzt doch an ganz strenge Vorschriften halten!"

„Das weiss ich."

„*Hast du jemand davon erzählt* — der Agnes mein ich, oder diesem Martin Landau?"

„Kein Wort. Ich bin auch heute zu dir gefahren am Sonntag, damit Martin nicht misstrauisch wird. Agnes und Heinz habe ich gesagt, du hättest etwas mit mir zu besprechen ..."

Dieser Dialog zwischen Valerie Steinfeld und ihrer Schwester Martha Waldegg fand am Nachmittag des 17. Juni 1938 im Wohnzimmer der kleinen, kaisergelb gestrichenen Villa an der Fliederstrasse in Villach statt. Hinter dem Haus lag ein grosser, verwilderter Garten mit Obstbäumen und vielen Blumen, die bunt leuchtend blühten. Sommer, tiefer Sommer ruhte über dem Land, die Sonne brannte, an den Horizonten flimmerte die Luft über den dunklen Bergwäldern, von denen die Stadt umgeben war.

(Fortsetzung folgt)

Ecevit als Held der türkischen Zypernaktion

„DRITTER MANN"

Am 20. Juli, dem Tag der türkischen Landung in Zypern; erschienen die türkischen Zeitungen mit handbreiten Titeln „Sieg. Sieg". Die Türken haben einen Brückenkopf eingenommen, gehalten und erweitert. Bei den *Mitteln, die sie einsetzten*, war dies nicht besonders überraschend, und die Zeitungen konnten mit einiger Berechtigung das Resultat der Aktion schon am Morgen des Tages melden, an dem sie begonnen hatte. Der Unsicherheitsfaktor hatte eher im politischen Bereich gelegen. Bis zum letzten Augenblick und nachdem schon die Ausfahrt der türkischen Flotte von Mersin gemeldet worden war, schien es ungewiss, ob die türkische Regierung, trotz allen Versuchen der Amerikaner und der anderen NATO-Verbündeten, es ihr auszureden, den Waffengang wagen werde. Türkische Schlachtschiffe waren schon in den Jahren 1964 und 1967 aus Mersin ausgefahren, doch waren sie dann nicht in Zypern gelandet, sondern nach einiger Zeit in ihre Heimathäfen zurückgekehrt.

SCHWIERIGKEITEN VOR DER KRISE

Der Entschluss, die Feindseligkeiten auszulösen, stand Ministerpräsident Ecevit zu. Er war es folglich auch, der d. Hauptruhm für die Aktion in den Augen der Türken erntete. Sein Prestige ist gewaltig angewachsen. Bevor ihm die Obersten von Athen Gelegenheit verschafften, sich als eine Art türkischer Nationalheld zu erweisen, war seine Situation eher schwierig. Er sah sich gezwungen, zusammen mit der muslimisch gesonnenen Nationalen Wohlfahrtspartei zu regieren. Die Preise waren, wie überall auf der Welt, stark angestiegen, und die ausländischen Geldgeber zeigten sich wenig willig, in einem Lande zu investieren, dessen künftiger Wirtschaftskurs ungewiss schien. Der „Mohnkrieg" mit den USA — Ecevit hat das Anpflanzen der Opiumblumen gegen den Willen Washingtons wieder zugelassen — drohte zu einer Sperrung der amerikanischen Finanzhilfe zu führen. Die Oppositionsparteien waren erfolgreich damit beschäftigt, Abgeordnete der beiden Regierungsparteien in ihre Lager hinüberzulocken: sie waren damit so weit, dass ein Sturz der Regierung nicht mehr unmöglich schien. Im Seilziehen um die Amnestierung der politischen Gefangenen trug Ecevit zwar dank dem Eingreifen des Obersten Gerichtshofes einen vorläufigen Sieg davon: die Richter ordneten die Freilassung von *rund 5000 Linksintellektuellen* an, weil nach ihrem Urteil der Gesetzesparagraph, der sie von der allgemeinen Amnestie ausnehmen sollte, mit einem Formfehler behaftet war: doch die Opposition gelobte, sie werde demnächst ein neues Gesetz einbringen, durch das die Formfehler behoben und die 5000 Intellektuellen in die Kerker zurückbefördert würden. Unter all diesen Finten und Diskussionen war Ecevit mit der eigentlichen Regierungsarbeit nicht besonders weit vorangekommen. Sein Plan eines „Volkssektors" in der Wirtschaft war eher vage. Die Verwaltungsmaschinerie bewegte sich wie eh und je schwerfällig und knarrend voran.

Doch der Zypernkrieg hat Ecevits Stellung entscheidend geändert. Das Volk hat ihn „Dritter Mann" getauft: nach Atatürk und Inönü gilt er, nun als der neue Chef der Türkei. Seine Rivalen können es im Augenblick schwerlich mit ihm aufnehmen. In Ankara gehen schon Berichte darüber um, dass zwei andere kleine Parteien, die Demokratische Partei Bozbeylis und die Republikanische Vertrauenspartei Feyzioglus, bereit sein könnten, die Wohlfahrtspartei als Koalitionspartner abzulösen, falls die Wohlfahrtspartei mit Ecevit brechen sollte. Die Volkstümlichkeit Ecevits soll sogar in ausgesprochenen Stammgebieten der Gerechtigkeitspartei Demirels überragend geworden sein.

MILITAERISCHE UNZULAENGLICHKEITEN

Ecevits Entscheidungsfähigkeit und sicheres Auftreten heben ihn um so mehr aus der Masse der Politiker hervor, als er seinen Ruhm nicht mit der Armee zu teilen hat. Er selbst ist zwar sorgfältig darauf bedacht, der Armee bei jeder Gelegenheit seine Zufriedenheit und sein Lob auszusprechen. Die türkischen Soldaten, so pflegt er zu betonen, hätten die Lage geschaffen, die es nun erlaube, in Zypern die türkische Konzeption erfolgreich durchzusetzen. Dennoch sickert langsam durch, dass die militärische Aktion nicht reibungslos abgelaufen ist. Die Zeitungen schreiben darüber wenig: sie beschränken sich darauf, den Waffentaten der Armee zuzujubeln. Doch von Mund zu Mund wandern Berichte, nach denen die Landeaktion nicht glatt verlaufen ist.

Ueber die Affäre des Zerstörers „Kocatepe", der vor Paphos versenkt wurde, und zwar offenbar durch ein türkisches Jagdflugzeug, dem gemeldet worden war, in jenen Wassern befänden sich keine türkischen Schiffe, konnte man Berichte in den ausländischen Zeitungen lesen. Darüber, dass d. Fallschirmabsprünge am ersten Invasionstag misslungen seien, weil sie bei zu grosser Windstärke durchgeführt werden und dies zu hohen Verlusten geführt habe, gibt es bloss mündliche Berichte. Davon, dass Landungsaktionen auch in Famagusta geplant waren, aber dann nicht durchgeführt wurden, weil der in griechischer Hand befindliche Hafen nicht, wie geplant, von den Türkischzyprioten aus der Altstadt eingenommen werden konnte, sprechen privatim die militärischen Fachleute. Dass die Schwierigkeiten des gebirgigen Geländes unterschätzt worden waren und dass die griechisch-zypriotische Nationalgarde mehr griechische Berufsoffiziere und mehr schwere und mittelschwere Waffen hatte, als die türkischen Informationsdienste angegeben hatten, gibt die türkische Armee öffentlich zu. Dass türkische Dörfer und Städte den Angriffen der Nationalgarde ausgesetzt waren, ohne dass sie von den türkischen Landertruppen Verstärkungen erhalten konnten, und dass es dabei Täusende, wenn nicht Zehntausende von Zivilflüchtlingen und viele Gefangene gab, ist kaum mehr Inage zu verbergen. Gerüchte wollen auch wissen, dass die Türken weniger griechische Gefangene gemacht hätten, als sie ursprünglich meldeten.

Die Verlustzahlen der Invasionstruppen, die bisher veröffentlicht wurden, scheinen verdächtig klein. Die grossen Anstrengungen, die nach dem Waffenstillstand gemacht wurden, um das Invasionskorps weiter zu verstärken und um mehr Gelände zu besetzen, könnten leicht darauf zurückzuführen sein, dass das Minimalprogramm der Invasionsstreitkräfte in den drei Tagen, auf welche die Operation berechnet gewesen sein soll, nicht voll erreicht werden konnte. Einigermassen genaue Karten der besetzten Gebiete der Insel sind bisher nicht veröffentlicht worden, und die Angaben etwa über die Breite des besetzten Küstenstreifens beiderseits von Kyrenia oder über die Zahl der gelandeten Soldaten gehen weit auseinander. Viele offizielle Radiomeldungen über die Kämpfe und Invasionsaktionen, die in den ersten Tagen gemacht worden waren, haben sich später als unrichtig herausgestellt.

Ecevit hat natürlich viele Neider und Rivalen, die gerne die militärtechnischen Schwächen d. türkischen Aktion ausnützen möchten, um ihm ein Bein zu stellen.

Doch ist dies ein schwieriges und gefährliches Unterfangen für sie, weil sie Ecevit schwerlich angreifen können, ohne in erster Linie die Armee zu tadeln. Rügen hören die türkischen hohen Offiziere von den Politikern gar nicht gern, vor allem nicht, wenn diese etwa Demirel heissen und seit Jahren von den Militärs besonders scheel angesehen werden. Vorläufig begnügen sich diese Politiker offenbar damit, unter der Hand Berichte in Umlauf zu setzen in denen die Zypernaktion von ihren weniger glänzenden Aspekten her beleuchtet wird. Im Parlament mit derartigen Kritiken aufzutreten, wäre für sie wohl recht gefährlich. Ecevit seinerseits hat für sich die viel dankbarere und politisch aussichtsreichste Rolle eines Verteidigers und Lobpreisers der Taten der türkischen Armee übernommen. Dass schliesslich trotz allen vermuteten technischen Mängeln ein Erfolg errungen worden ist, kann niemand bestreiten.

FORTSETZUNG DES KRIEGES DURCH DIPLOMATIE

Die besonderen politisch-militärischen Umstände, von denen die Zypernaktion in der Türkei umgeben ist, haben sich dahin ausgewirkt, dass die Verhandlungen über den Waffenstillstand von der türkischen Regierung, unter sehr direkter Kontrolle Ecevits, besonders hart geführt werden mussten. Gerade weil der militärische Erfolg wider Erwarten nur mühsam errungen wurde, mussten die Verhandlungen über den Waffenstillstand und müssen wohl auch diejenigen über den künftigen Status der Insel energisch genug geführt werden, um das Erreichte abzusichern. Dies scheint Ecevit und seinem Aussenminister Günes in der ersten Runde weitgehend gelungen zu sein, und in den Augen der Türken stellt das ein weiteres Ruhmesblatt des Ministerpräsidenten dar. Doch er kann auf seinen Lorbeeren nicht ausruhen. Die wirtschaftlichen Probleme der Türkei sind nach wie vor gewaltig, und die Wirtschaftsprobleme Europas wirken sich auf sie durch den Stillstand der Auswanderung von türkischen Gastarbeitern nach Deutschland und neuerdings auch nach Frankreich aus. Rivalen und Neider innerhalb und ausserhalb der Volkspartei werden ohne Zweifel die ersten Rückschläge politischer oder wirtschaftlicher Natur ausnützen, um ihre Gegenoffensiven auszulösen.

Aussenpolitisch haben der „Opiumkrieg" und die Zypernaffäre die Bänder zwischen Ankara und Washington deutlich gelockert, während die Sowjetunion mindestens vorübergehend als Freund u. Schirmherr der Türken aufzutreten vermochte, weil sie gemeinsam mit Ankara „Präsident" Sampson ablehnte. Die Balance zwischen den beiden Supermächten muss wieder auf eine für die Türkei zuträgliche Dauerlage eingespielt werden.

"Z"

Ausgepraegte Persoenlichkeiten in Griechenlands Kabinett

Im Hotel ‚Grande Bretagne' am Athener Verfassungsplatz sind die Teppiche so dick, dass man mit jedem Schritt tief einzusinken glaubt. Der Piccolo sieht aus wie ein Spross aus altgriechischem Adelsgeschlecht, und Herren ohne Anzug ist zum Diner der Zutritt nicht erlaubt. Im „Grande Bretagne" hält seit dem 24. Juli Konstantin Karamanlis Hof, seines Zeichens wieder das, was er schon von 1955 bis 1963 war: Ministerpräsident von Griechenland. In einer streng bewachten Suite wohnt, regiert und empfängt er, zwar nicht wie ein ungekrönter Monarch, aber doch als bürgerlicher Staatsmann klassischen Formats. Das „Grande Bretagne" ist dem kultivierten Demokraten angemessener als der alte Palast nebenan, wo in ihren Tagen Diktatoren vom Schlag Papadopoulos' und Marionetten wie Androutsopoulos residierten.

KARAMANLIS EIN ZWEITER DE GAULLE?

Griechenlands Regierungschef ist mit seinen 67 Jahren ein beeindruckender Mann, aufrecht im Gang und lebhaft im Gespräch. Die langen Jahre der politischen Abstinenz, urteilen die Athener, haben ihn ruhiger, abgeklärter, überlegener gemacht. Als er am 24. Juli in die Stadt einzog, verzichtete er auf Gesten, die den gestürzten Machthabern im Freudentaumel hätten schaden können. Und doch blickt unter den buschigen Brauen ein politisches Temperament, das seinen Gegnern in aller Fairness nichts Gutes verheisst. „Kosta" ist nicht Athener von Geburt, sondern Mazedone aus einfachem Haus. Sein Aufstieg war steil, steinig und kurz. Die zielstrebige Härte, die ihn ins höchste Amt führte, ist im Kern auch jetzt, Exil hin oder her, intensiv zu spüren.

Ganz Athen vergleicht Karamanlis nun mit dem triumphierenden de Gaulle der späten fünfziger Jahre. Die Parallelen zwischen dem französischen Staatsmann und dem griechischen Demokraten fallen unweigerlich auf. Wie der General kam Karamanlis in einer Zeit höchster Gefahr zurück, um das Land kraft seiner Persönlichkeit aus einer voraus ausweglosen Situation zu führen. Wie de Gaulle ist er gross, würdig, sprachgewandt u. auf natürliche Weise autoritär. De Gaulle war in seinen besten Jahren ein politischer Kristallisationskern, der über den Parteien Stimmen aus allen sozialen Schichten gewann. Karamanlis hat das Format, als eine Art nationale Vaterfigur über den Fraktionen, die Spaltungen von einst zu überwinden.

Alle diese auf den ersten Blick zwingenden Parallelen führen zahlreiche Athener zum etwas raschen Schluss, die Entwicklung laufe letztlich auf ein Präsidialsystem französischer Prägung hinaus. Vieles ist in den nächsten Monaten in Griechenland möglich: doch haften jeder Prognose noch Fragezeichen an. Zunächst bleibt offen, ob die Athener Verfassungsjuristen unter Karamanlis den gleichen Weg einschlagen werden, wie die Pariser zu Beginn der Fünften Republik. Dann stehen, vom exilierten König einmal abgesehen, hinter den Kulissen noch immer die Befehlshaber der Armee, und schliesslich wäre zu fragen, welches Ziel Karamanlis selber anstrebt: sicher dasjenige, das dem Land am besten dient, nicht unbedingt aber die Stellung, in die ihn „tout Athene" schon jetzt hineinprojiziert.

MAVROS — WIDERSTANDSGEIST UND SACHKOMPETENZ

Karamanlis gebietet wieder über ein Kabinett auserlesener Charakterköpfe, unter denen rein äusserlich geistreiche Causeurs und glänzend begabte Redner den Ton angeben. Den harten Kern der neuen Regierung bilden mit dem Ministerpräsidenten zusammen sein Stellvertreter und Aussenminister Georgios Mavros und Verteidigungsminister Evangelos Averoff-Tossizza. Mindestens der 65jährige Mavros scheint nach den genannten Kriterien kein besonders typischer Repräsentant des Zivilkabinetts zu sein: ein gesetzter, nüchterner, grossen Worten abholder Mann, dessen imponierende Laufbahn — von der Insel Kastellorizon an die Spitze der Zentrumsunion und ins Athener Aussenministerium — weniger sprühende Bonmots als präzise Kleinarbeit und selbstloser Einsatz kennzeichnen.

Dennoch ist Mavros in der ersten seiner beiden Haupteigenschaften, dem unbeugsamen Widerstandswillen, typisch für den neuen Ministerkreis: Noch im vergangenen Frühjahr verbannte ihn das Militärregime für mehrere Wochen ins Konzentrationslager von Jaros, von wo nun symbolträchtige Bilder der Unterdrückung und des Terrors kommen. Aber auch in seiner zweiten Hauptqualität, der unbestrittenen Sachkompetenz, verkörpert Mavros die Ausrichtung des zivilen Kabinetts: Er dozierte schon als 28jähriger an der Athener Universität internationales Recht, stand als Kabinettsmitglied nacheinander dem Justiz-, Wirtschafts-, Finanz-, Verteidigungs und Koordinationsministerium vor und leitete als von der Regierung ernannter Gouverneur die Bank von Griechenland mit Auszeichnung.

AVEROFF — DICHTER UND REALPOLITIKER

Evangelos Averoff ist eine glanzvolle, sprühende Persönlichkeit mit scharfer Zunge und überlegenem Intellekt. Griechenlands neuer Verteidigungsminister spricht Italienisch, Französisch, Englisch und versteht das Walachische, die Sprache seiner engeren Heimat. Averoff stammt aus Metsovo, hoch im Norden, und besitzt dort reiche Ländereien. Noch immer nennt man ihn den „König von Epiros", wo die Averoffs und Tossizzas ihren patrizischen Ruf über die Jahre hinweg bewahrt haben. Ein Averoff schenkte der griechischen Kriegsmarine vor dem Ersten Weltkrieg den einzigen Panzerkreuzer, den sie je hatte, und ein Tossizza stiftete Athen das Polytechnikum. Die „Averoff" liegt jetzt im Hafen von Poros vor Anker, während in der Hauptstadt im Hochschulquartier eine Strasse den Namen „Tossizza" trägt.

Averoff studierte in Lausanne Volkswirtschaft und Jurisprudenz und arbeitete eine Zeitlang für die „Gazette de Lausanne". Im letzten Herbst veröffentlichte er in einem Pariser Verlag eine monumentale Darstellung des griechischen Bürgerkiegs, „Le Feu et la Hache", die nun aus dem französischen Original in die Landessprache übersetzt wurde. Das Werk übertrifft alle andern, weil dem Verfasser Quellen offen standen, zu denen gewöhnliche Historiker keinen Zutritt haben. Als Papadopoulos noch unumschränkter Herrscher Griechenlands war, schrieb Averoff die Komödie „Rückkehr nach Mykene". Die Handlung übt, eingekleidet in ein gutes Mythengewand, beissende Kritik am Staat und wurde auf ersten Bühnen mit grosser Resonanz gegeben.

Averoff diente 1956 bis 1963 in Karamanlis national-radikalen Kabinetten als Aussenminister. Jetzt hat er das „Pentagon" übernommen, zurzeit das schwierigste aller Ministerien. Der Umgang mit den Generälen, die das Zivilkabinett an die Macht riefen, erfordert Flexibilität und Standhaftigkeit zugleich. Averoff hat beides. Er ist ein guter Realpolitiker, der seinen Sinn für das Mögliche schon in den späten fünfziger Jahren als Leiter des Aussenamtes bewies, als Grossbritannien, die Türkei und Griechenland die ersten Zypernabkommen aushandelten. Er ist aber auch ein Mann mit Rückgrat: Im Zweiten Weltkrieg harrte er anderthalb Jahre lang in einem norditalienischen Gefangenenlager aus, und unter Papadopoulos wurde er mehrmals verhaftet und wieder freigelassen, zuletzt im Sommer 1973 nach der Flottenmeuterei.

GELÖSTES VERHÄLTNIS ZUR ÖFFENTLICHKEIT

Griechenlands neuem Kabinett geben nicht nur Karamnlis, Mavros und Averoff das Gepräge. Die Staatssekretäre eingerechnet, umfasst es mehr als dreissig Mitglieder verschiedenster Couleurs. Eine gemeinsame Eigenschaft, die sie von ihren militärischen Vorgängern abhebt, zeichnet die zivilen Minister aus: Sie haben ein natürliches Verhältnis zur Oeffentlichkeit und nehmen bewusst vom moraltriefenden, geschichtsträchtigen Ernst der Junta Abstand. Als sich der Premier zum ersten Mal „unter das Volk begab", verglich er Politik und weibliche Temperamente. So wie es die skandinavische, französische u. levantinische Demokratie gebe, seien beim zarten Geschlecht die nordische, westeuropäische und mediterrane Ausprägung zu unterscheiden. Beim Thema Nummer eins, so urteilte Karamanlis, wisse man, dass der hiesige Typus am schwersten zu handhaben sei — zum Thema Nummer zwei liess er die Wertung offen.

P. F.

RADIO und FERNSEHEN

SONNTAG, 18.8.74
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Morgenkonzert — Rameau, Haydn, Mendelssohn, Purcell, Bach, Mozart, Beethoven; 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 10.05 Morgenkonzert — Gershwin, Charles Ives, Paul Horn; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schüler in den Ferien: 11.45 Erzählungen aus Erez Jisrael — Arabischunterricht; 12.05 Rezital — Ilan Rogow (Klavier) spielt Intermezzi von Brahms und Phantasie von Schubert; 13.05 Mittagskonzert — Rodrigo, Granados, Albeniz; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Radiowissen — mit Hochschulbeteiligung; 15.30 Aus den Liedern der Völker — für Lehrer und Schüler in den Ferien; 15.50 Buchbesprechung; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Musica Viva — Denisow, Rabinowitz, Zwi Awni, Seew Steinberg, Eli Jarden; 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 in französischer Sprache; 17.05 Musik für Sonntag — Dvorak: „Te Deum"; Florent Schmitt: Psalmen; 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.30 Jüdische Gemeinden im Auslande; 18.50 Esaria Alon über die Landschaft unseres Landes (Wiederholung); 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Aus unseren Konzertsälen — das Israelische Kammer-Ensemble unter Gabriel Chamura; mit Nicanor Zabaleta (Harfe). Werke von Hugo Wolf, Jizchak Sadai, Debussy, Boieldieu, Prokofieff; 21.25 Aus dem Leben von Claude Debussy (Wiederholung): Verleihung des Rom-Preises; 20.05 Der Vorhang geht auf: „Die Station" von Arnon Tamir (Wiederholung); 23.05 Kammermusik — Bach: Sonate für zwei Violinen und Continuo (David und Igor Oistrakh); Beethoven: Streichquartett Opus 59, Nr. 1 (Guarneri-Quartett); 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Nachrichten; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06, 16.35, 17.05 und 18.05 Chansons; 1.30 Rätselraten — in Fortsetzungen; 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Unsere Lieder; 22.05 „Die wandernden Steine" — Erfolgsgeschichte einer Unterhaltungstruppe; 23.05 Der Erfinder des Bossa Nova-Tanzes; 00.05 „Alter Wein".

Sender H:

19.00 und 10.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

6.05 „Guten Morgen" — mit Didi Menussi und Micha Lewinsohn; 7.05 Morgenklänge — mit Jael Dan; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Jerusalem-Gespräch; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30 und 13.05 „Warm und schmackhaft"; 11.55 Erzählungen aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 „Rufen Sie bitte an"; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 und 19.05 Radiosport; 20.05 Wunschprogramm; 21.00 Radioauswahl (Ideengemeinschaft); 22.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung — mit Uri Sela; 23.53 Mitternachtsgespräch — Menachem Ben. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen Musik und Gesang.

Schulfernsehprogramm:

16.00 Handfertigkeitsunterricht; 16.20 Englisch; 16.37 Film: 10.000 Tage; 17.05 Schach — 28. Runde.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Kinderprogramme: Die Brady Familie; 18.00 Buchstabenspiel; 18.30 Arabische Programme; 20.00 Television für Jugend; 20.30 Mabat; 21.00 „Der Zauberer" — spannende Krimi-Serie; 21.50 Dokumentarfilm — „Glücklich, glücklich zu sein", Lord Snowdons Serie; 22.35 Tagesabschnitt; Nachrichten.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

אופוזיציה בלתי יעילה

יתכן שממשלת רבין טרם הצליחה להוכיח שהיא באמת מסוגלת למשול במלוא מובן של המילה. קיימים בארץ אורחים רבים אשר ביקורתם בממשלה מנוסחת בכיוון זה. ברור הדבר שבעוד כמה חודשים נדע את התשובה המלאה לשאלה זו על יעילותה הממשית של ממשלת רבין.

אולם ברור כבר עכשיו, לאחר סיבוב הישיבות הראשון של כנסת זו, שהאופוזיציה איננה יעילה כלל. מהתחלת עבודתה של הכנסת ועד היום האחרון של דיוניה הראתה האופוזיציה חוסר יוזמה, דלות מחשבות וריכוז בהפרעות מיותרות לפעילותה של הממשלה ובדרך זאת כמובן בגרימת נזק למדינה כולה. יוזמתה של האופוזיציה ביום האחרון של ישיבות הכנסת, בנוגע לבשאל עם בענין יהודה ושומרון היתה הוכחה למופת של מחסור מדאיג בשורות המפלגות המתנגדות לממשלה.

אין לברך על תופעה זו. דמוקרטיה חזקה זקוקה גם לאופוזיציה פעילה. האופוזיציה מהווה חלק בלתי נפרד מהממשל עצמו.

לכן יש להצטער על כך שהאופוזיציה אצלנו הוכיחה את עצמה כחלשה, בלתי יעילה ועניה מאד — וזה לא רק בענינים כספיים!

מ. ב.

Eine bedauerlich unfaehige Opposition

Es mag durchaus sein, dass es der Regierung Rabin bisher noch ganz und garnicht gelungen ist, ihr Image im Volke und in der Welt aufzubauen. Es ist sogar wahrscheinlich, dass dieses Kabinett es bisher nicht fertiggebracht hat, zu beweisen, ob es überhaupt imstande ist und sein wird, so zu regieren, wie das von ihm erwartet werden darf — und muss, und niemand wird bestreiten können, dass es eine nicht geringe Zahl von Bürgern im Lande gibt, die gerade ihre Kritik an diesem Kabinett in solche Bahnen lenken und eben die Fragen stellen, die sich daraus zweifelsohne ergeben. Aber es ist klar, es ist sicher, dass diese Fragestellung nur noch eine gewisse Zeit andauern kann. Denn dann werden wir alle die Antwort wissen, weil schliesslich eines Tages offensichtlich werden muss, ob das Kabinett die Erwartungen erfüllt, die man an seine Persönlichkeiten und seine Zusammensetzung geknüpft hat, oder nicht. In nicht allzulanger, in durchaus absehbarer Zeit muss uns allen die Antwort auf diese Frage in jeder Beziehung bekannt sein.

Eine Antwort aber haben wir bereits erhalten, **eine** Wertung können wir bereits durchführen, jetzt, da diese Knesset die erste Runde ihrer Sitzungen abgeschlossen hat. Wir wissen schon heute, dass die Opposition, die in unserem Parlament tätig ist ‚nur als völlig gegenstandslos bezeichnet werden kann. Vom ersten Tage der Sitzungen des Parlamentes an, bis zum letzten Tage vor den Sommerferien hat diese Opposition ein völliges Fehlen jeder Initiative gezeigt, armselige Gedanken und Einfälle. Sie erschöpfte sich in sinnlosen Störungen der Arbeit der Regierung, Störungen, die, nicht selten, im Grunde zu einer absoluten Schädigung des Staates als solchen führten. Die Initiative der Opposition am letzten Tage der Knessetsitzungen, in der Frage eines Referendums über Judäa und Samaria, war ein lebendiger Beweis für das völlige Fehlen jedes ermunternden Gedankens bei den Parteien, die sich gegen die Regierung stellen.

Diese Tatsache wird niemand etwa begrüssen, darüber kann sich kein Bürger des Landes freuen. Eine starke und lebendige Demokratie — und wir sehnen uns ja danach, soetwas zu sein — benötigt eine aktive, dynamische und unaufhörlich mit neuen Gedanken gesegnete Opposition. Denn die Opposition ist in den alten, den fundierten, den echten Demokratien ein Teil eben der Regierung eigentlich, sie ist die Bremse und die Kontrolle all dessen, was die Exekutive tut und beschliesst. Und niemand wird bezweifeln, dass all dies mehr als notwendig ist. Daher kann niemand glücklich darüber sein, dass in unserem Lande, jedenfalls diesmal, die Opposition so einfallslos ist, sich als so schwach erwiesen hat, so furchtbar, ja geradezu erschütternd arm ist — und das ganz und garnicht etwa nur im rein finanziellen Sinne!

M. BIEL

Beratungen fuer die Eindaemmung der Verkehrsunfaelle im Lande

Auf verschiedenen Ebenen, sowohl bei den zuständigen Behörden als auch bei Institutionen und Organisationen finden letztens Beratungen darüber statt, was unternommen werden könnte, um die aussergewöhnlich hohe Zahl der Verkehrsunfälle in Israel drastisch einzudämmen.

Da man sich im Grunde völlig klar darüber ist, dass ohne schärfste Kontrolle und die damit verbundenen Strafen kaum an eine Verbesserung der Situation gedacht werden kann, versuchen die damit beschäftigten Faktoren zur Zeit Mittel und Wege zu finden, um Freiwillige zu mobilisieren, die neben der Polizei und der Studentenhilfstruppe Dienst machen und Rapporte für Verkehrssünder ausfertigen könnten.

Daneben sollen zwar auch Kurse und Vorträge organisiert werden und zwar weit über alles hinaus, was bereits seit langem durchgeführt wird, aber man versteht, dass dies alles nur sinnvoll sein kann, wenn sich die Autolenker weit mehr kontrolliert und beobachtet fühlen.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meines lieben Mannes, Vaters und Grossvaters

WILLY REUTLINGER

fr. Freiburg

bekannt.

Die trauernde Familie

Die Zeit der Beerdigung ist zu erfahren unter Telefon Haifa No. 24 11 35.

El Al konnte Israels Verbindung mit der Welt aufrechterhalten

— auslaendische Fluggesellschaften nahmen Israelfluege wieder auf

Zwei der Jumbo-Jets und drei Boeing 707 der israelischen Fluggesellschaft El Al hielten in den letzten Tagen die Verbindung zwischen Israel und Europa, wie auch Nordamerika aufrecht. Dadurch, dass unaufhörlich andere Mannschaften eingesetzt wurden, gelang es, soviele Flüge durchzuführen, dass der allergrösste Teil der Passagiere, sowohl auf dem Ben Gurion-Flughafen in Lod mit Zielen überall in der Welt, als auch in den verschiedenen Flughäfen Europas und Amerikas, befördert werden konnte. El Al hat mit dieser schnell organisierten Aktion, die überall Bewunderung fand, sein Prestige ausserordentlich erhöht.

Die israelische Luftfahrtsgesellschaft sorgte dafür, dass von allen möglichen grossen Städten Europas aus Passagiere nach London gebracht wurden und entsandte dann die Maschinen in die britische Hauptstadt, um diese Passagiere dort abzuholen. Ebenso wurden auf dem Rückflug zahlreiche Passagiere anderer Gesellschaften, die ihre Flüge ins östliche Mittelmeer eingestellt hatten, nach Europa mitgenommen. In New York sorgte El Al ebenfalls dafür, dass eigentlich alle Passagiere, die nach Israel fliegen wollten, ihre Reise antreten konnten, wie auch Fluggäste aus Israel, mit dem Ziel Nordamerika befördert wurden.

Repräsentanten von El Al erklärten zu dieser Grossaktion am Wochenende, es habe sich um eine Arbeit gehandelt, die ebenso durchgeführt wurde, wie die Flüge von El Al während des Krieges. Experten lobten gestern in allen Ländern die schnelle und ausgezeichnete Weise, in der El Al die Krise überwand und es war klar, dass die anderen Luftfahrtsgesellschaften von dieser Aktion lernen werden.

Bereits am Freitag begannen die ausländischen Fluggesellschaften, welche Israel anfliegen, mit der Wiederaufnahme ihrer Flüge von und nach Israel. Die beiden ersten Gesellschaften, deren Flugzeuge in Lod eintrafen, waren Swissair und Alitalia, es ist wohl damit zu rechnen, dass bis morgen früh alle fremden Fluglinien ihre fahrplanmässigen Flüge von und nach Israel wieder in vollem Umfange aufgenommen haben werden. Damit kann dann El Al zu seinem üblichen Flugplan zurückkehren. Verkehrsminister Gad Jacobi begrüsste die Wiederaufnahme der Flüge.

In Jerusalem war man gestern abend der Ansicht, dass die Touristik nach Israel, durch den Zypernkonflikt zwar gestört werden würde, aber kaum zu erwarten sei, dass es zu wirklich ernsthaften Einbussen kommen wird. Es wurde allgemein angenommen, dass der grösste Teil der gemeldeten Besucher, trotz des Konfliktes um die benachbarte Insel, ihre Reise nach Israel durchführen werden.

Freitag mittag öffneten Griechenland und die Türkei, sowie Persien ihren Luftraum erneut, sodass die Kontrolltürme der Flugplätze den üblichen Dienst geben. Damit konnten alle Flüge in das östliche Mittelmeer wieder aufgenommen werden. El Al setzte sofort seine nach Athen, Istanbul und Teheran während einiger Tage unterbrochenen Flüge wieder ein.

Swissair-Direktor war der Initiator

Bereits am Donnerstag hatte sich der Swissair-Direktor für Israel, Bruno Greif, in Zürich dafür eingesetzt, dass seine Gesellschaft die Flüge nach und von Israel wieder aufnehme. Seine Intervention hatte Erfolg und am Freitag traf die erste Maschine der Swissair wieder auf dem Ben Gurion-Flughafen ein. In ähnlicher Weise hatte auch die Alitalia-Niederlassung gearbeitet und daraufhin folgten die anderen Fluggesellschaften diesem Beispiel — besonders, nachdem die Sperrung der Lufträume mehrerer Staaten wieder aufgehoben wurde. Israels Verkehrsminister hatte die Gesellschaften schon vorher dazu aufgerufen, die Flüge wieder aufzunehmen.

Beschluesse der Sendebehoerde erregen Unwillen

Die Techniker der Sendebehörde werden sich nicht so einfach mit den Beschlüssen der Sendebehörde, dahingehend, dass ihnen alle Zeiten, in denen sie Versammlungen durchführten und daher Fernseh- und Funkstille herrschte, nicht bezahlt werden sollen, abfinden, wie gestern verlautete. Sie drohen mit weiteren „Massnahmen".

Die Sendebehörde hatte auch entschieden, dass die Techniker für Zeiten, in denen sie nicht die üblichen Aussenaufnahmen zu leisten haben, da auch dies zu ihren „Sanktionen" gehört, ebenfalls keine Bezahlung erhalten werden. Es ist nicht anzunehmen, dass sich die Techniker widerspruchslos mit dieser Entscheidungen der Sendebehörde abfinden werden.

Im Publikum wiederum ist man erbittert darüber, dass nichts geschieht, um diese Krise zu lösen. Es ist recht einfach, zu beschliessen, dass eben, z.B. am Montag, **die Kriminalserie ausfällt, dass es kein „Spiel der Woche" der Sportsendungen mehr gibt und Kürzungen bei allen möglichen anderen Sendungen eintreten** — meinten die Bürger, aber es sollte schliesslich auch in Betracht gezogen werden, dass das Fernsehen und der Rundfunk zu den wichtigsten „Freizeitgestaltungen" des Israeli gehören und viel mehr getan werden müsste, um solchen Konflikten auszuweichen oder sie so schnell wie nur möglich beizulegen. In der Histadrut wird noch immer erwartet, dass letzten Endes die zuständigen Minister einwilligen werden, einen Schiedsrichter zu ernennen, dessen Entscheid sich die Techniker der Sendebehörde ebenso wie die Behörde selbst unterwerfen, so wie die Histadrut das vorgeschlagen hatte.

IPO kehrt von erfolgreicher Tournee zuerueck

Das Israel Philharmonic Orchestra beendete soeben eine Tournee durch Südafrika, an welcher seine sämtlichen 110 Mitglieder teilnahmen. Das Orchester war einer Einladung der Zionistischen Föderation Südafrikas gefolgt und hatte in fünf Städten acht Konzerte gegeben. Die Kritik, sowie die Aufnahme durch das Publikum können nur als ausserordentlich begeistert bezeichnet werden. Kritiker nannten die Konzerte des IPO „das wichtigste Kulturereignis Südafrikas in den letzten Jahren".

Die Konzerte waren auch Anlass zu einer weitgespannten Aufklärungskampagne über alle Israel angehenden Fragen, die in allen Massenmedien Südafrikas zum Ausdruck kam. Zugleich fanden für die Orchestermitglieder überall begeisterte Empfänge statt, so auch in Capetown, wo als Ehrengast der Präsident von Südafrika, Fouchie, teilnahm.

Das Orchester wurde bei diesen Konzerten von Schalom Ronly-Riklis und Werner Torkanowsky dirigiert. Die Solisten waren die Pianistin Ilana Vered und die Konzertmeister Ury Pianca, Geige, Daniel Binjamini (Viola) und Zwi Harel (Cello).

Wasserentsalzungs-Werk fuer Israel geplant

Eine Delegation amerikanischer Experten in Fragen der Wasserentsalzung befindet sich zur Zeit in Israel, um hier die Möglichkeiten zu prüfen, die für neuartige amerikanische Pläne zur Umwandlung von Meer- in Süsswasser in Israel bestehen.

Die vierköpfige Delegation kam bereits als Folge des Versprechens ‚das Präsident Nixon bei seinem Israel-Besuch gegeben hatte, nämlich, dass die Vereinigten Staaten Israel in allen wirtschaftlichen Aufbaufragen weitgehend unterstützen werden.

In Jerusalem erklärte man dazu gestern, es sei daran gedacht, eine solche Station zur Meerwasserentsalzung nach amerikanischen Plänen bei Aschdod am Mittelmeer aufzubauen.

Der Sprecher des State-Departments und die sowjetischen Waffenlieferungen an Syrien

Zu Auseinandersetzungen zwischen Israel und den Vereinigten Staaten kam es als Folge von ausweichenden un[d] völlig unverpflichtenden Erklärungen, die der Sprecher de[s] Aussenministeriums in Washington auf Fragen über die sic[h] mehrenden sowjetischen Waffenlieferungen an Syrien abgegeben hat. In Jerusalem nahm man dieses Ausweichen mi[t] wenig Begeisterung auf und wies darauf hin, dass dadurc[h] ein völlig falsches Bild von der Nahostlage entstehen könnte. Israels Botschafter in den USA, Simcha Dinitz, führt[e] über diese Angelegenheit ausgedehnte Gespräche mit de[n] zuständigen Beamten des State Departments und betonte dass eine klare Stellungnahme des US-Aussenamtes zu diesen Lieferungen und ihren Folgen zu erwarten sei. Ein[e] vollständige Prüfung der Angelegenheit wurde zugesagt un[d] dürfte noch in dieser Woche erfolgen.

aus dem Lande

Schalom Rosenfeld, bisheriger Stellvertreter, wurde am Freitag Chefredakteur der Mittagszeitung „Maariw", nachdem der bisherige Chefredakteur, **Arie Diszenczik,** nach 18jähriger Tätigkeit auf diesem Posten, den er nach dem Tode des „Maariw"-Gründers Asriel Carlebach angetreten hatte, freiwillig ausschied. Der bisherige Chefredakteur wird auch weiterhin als Mitarbeiter seines Blattes tätig sein. **Mosche Jack und Schmuel Schnitzer** wurden Stellvertreter des Chefredakteurs.

Durch den Ueberfall auf den Diamantenkaufmann aus Natania, über den wir am Freitag berichteten, wurden Diamanten im Werte von über dreihunderttausend IL entwendet. 100.000 IL war der Wert der Diamanten, die der Ueberfallene, Jecheskel Goldberg, in einer Aktentasche bei sich trug. Die anderen Diamanten im Werte von IL 200.000 wurden aus seinem Büro entwendet, und zwar augenscheinlich während der Nacht nach dem Ueberfall.

In Aschdod wurde wieder ein Ole aus der Sowjetunion unter dem Verdacht festgenommen, einen gefälschten internationalen Führerschein, aus der Sowj[et]union, im israelischen Verkeh[rs]amt vorgelegt zu haben, wor[auf] er einen israelischen Führ[er]schein erhielt. Bekanntlich si[nd] bereits neunzig Personen in d[ie]se Affäre gefälschter internat[io]naler Führerscheine aus Russla[nd] verwickelt.

Uzi Narkiss, der Chef der E[in]ordnungsabteilung der Jew[ish] Agency, sagte, vor einer V[er]sammlung seiner Abteilungsleit[er] er habe „eine kräftige, bre[ite] Brust, mit der er sich jede[m] Angriff stellen" wolle. Er bez[og] sich dabei auf die Komment[are] der Affären israelischer Ehep[aa]re in Einordnungszentren. N[ar]kiss wandte sich schärfstens [ge]gen „zuviel Gerede, das aus [der] Sochnut herausdringt" und li[ess] die Einwände unbeantwortet, [die] ihn darauf hinwiesen, es hand[le] sich ja hier um Tatsachen.

Der Arbeiterrat von Tel Av[iv]-Jaffa erneuert heute seine t[ra]ditionellen **Freiwilligenfahrten** [in] **Grenzdörfer,** wo man für ei[ne] begrenzte Zeit Arbeiten u[nd] Wachdienst verrichtet. Die er[ste] Gruppe des Arbeiterrates beg[ab] sich heute früh für eine Woc[he] in den Kibbuz Misgav Am.

„Noch ein Jahr bis zur Einfuehrung der Mehrwertsteuer"

Es sei ganz und garnicht damit zu rechnen, dass die Mehrwertsteuer vor August 1975 in Kraft tritt. Es wird also unbedingt noch ein Jahr dauern müssen, bevor daran gedacht werden kann, die komplizierte Apparatur dieser Steuereinhebung in Bewegung zu setzen — erklärten den zuständigen Behörden nahestehende Kreise am Wochenende dem Korrespondenten von Shaar.

Sie wiesen daraufhin, dass unzweifelhaft die rein formelle Bestätigung des Gesetzes durch die Finanzkommission und das Plenum der Knesset ein halbes Jahr in Anspruch nehmen wird, ein anderes halbes Jahr muss dann noch vergehen, bevor alle Handelssektoren im Lande an das System dieser Steuererhebung gebunden worden sind.

Immer wieder bereisen israelische Beamte europäische Länder, in denen die Mehrwertsteuer bereits funktioniert, um das System zu studieren und mit den Vorschlägen zu vergleichen, die für Israel in dieser Hinsicht vorliegen. In Jerusalem wurde in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass die Aufforderung an die verschiedenartigen Wirtschaftskreise im Lande, sie mögen Reaktionen und Vorschläge auf den Gesetzesvorschlag der Mehrwertsteuer an die damit beschäftigten Behörden leit[en] kaum Beachtung gefunden h[at]. Mit Ausnahme der Presse gab [es] fast keinerlei Reaktionen auf d[ie]se ganze, immerhin ja für [die] Oeffentlichkeit im allgemein[en] kaum uninteressante Frage.

JUVAL WISCHNITZER, 2. BEIM 3.000 m-LAUF

Bei den Leichtathletikmeiste[r]schaften in Kopenhagen kam der israelische Läufer, Ju[val] Wischnitzer, mit 8,8;4 Min. [auf] d[en] zweiten Platz beim Dreitausen[d]meter-Lauf erringen, den Si[eg] holte sich der Vertreter Belgie[ns] mit 8,7,8. Wischnitzer hat [mit] seiner Leistung in der dänisch[en] Hauptstadt einen neuen israe[li]schen Rekord aufgestellt.

GEWERKSCHAFTS-WAHLEN GEFORDERT

Aus Haifa ging bei dem Vo[r]sitzenden der Gewerkschaftsal[b]teilung der Histadrut, **Uriel A[b]ramowitz,** eine Forderung ein, s[o]bald wie nur möglich, Wahle[n] in dieser Abteilung der Histadru[t] und zwar im Landesmasstab abzuhalten.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 193 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

